

R. NÜNLIST

P. MICH. INV. 6950 (UNPUBLIZIERT), P. KÖLN 203 UND 243:
SZENEN AUS MENANDERS *DIS EXAPATON*?

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 99 (1993) 245–278

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

**P. Mich. inv. 6950 (unpubliziert), P. Köln 203 und 243:
Szenen aus Menanders *Dis Exapaton*?**

1. P. Mich. inv. 6950

Der hier erstmals publizierte Papyrus aus der Sammlung der University of Michigan mit Fragmenten der Neuen Komödie gehört in den gleichen Komplex wie die von K. Maresch publizierten Kölner Papyri (*P. Köln*) V 203 und VI 243.¹ Der Papyrus wurde ebenfalls von M. Fackelmann aus Mumienkartonage gewonnen und stammt von einer ca. 15.5 cm hohen Rolle, deren 'Verso' unbeschrieben ist. Die Kolumnen umfassen zwischen 19 (fr. a I) und 20 (fr. b) Zeilen. In der Schrift lassen sich keine entscheidenden Unterschiede zu den Kölner Fragmenten feststellen.² Sprecherwechsel wird ebenfalls mit Paragraphos und Dikolon bezeichnet, Personenbezeichnungen oder Siglen sind nicht erhalten. Eine inhaltliche Übereinstimmung ergibt sich in bezug auf die Stadt Ephesos, die sowohl in *P. Köln* 203 (B II 7-8) als auch in P. Mich. inv. 6950 (a I 2) eine Rolle spielt. Obwohl ein direkter Anschluß eines Frag-

* Die Bearbeitung der Papyri geht ursprünglich auf ein Studienjahr in Ann Arbor im Rahmen des Austauschprogramms zwischen der Universität Basel und der University of Michigan zurück und wurde auch anschließend von verschiedenen Seiten gefördert. Zu danken habe ich namentlich dem Vorsteher der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, Herrn Dr. Ch. Albrecht, für die großzügige finanzielle Unterstützung; K. Maresch dafür, daß er mir Zugang zu den Kölner Papyri verschafft und die Änderungsvorschläge mit mir diskutiert hat; T. Gagos für Hilfe bei der Entzifferung des Michigan-Papyrus; J. Latacz für zahlreiche wichtige Hinweise. Mein besonderer Dank gilt L. Koenen, der diese Arbeit angeregt und laufend mit Rat und Kritik begleitet hat.

¹ Zu diesen Papyri haben sich geäußert:

W. Ameling, Zu dem neuen Kölner Komödienfragment, *ZPE* 61, 1985, 148.

N. Zagagi, Notes on *P. Köln* 203, *ZPE* 62, 1986, 38-40.

K. Gaiser, *P. Köln* 203: Zwei neue Szenen aus Menanders *Hydria*, *ZPE* 63, 1986, 11-34.

P.G.McC. Brown, *P. Köln* 203 (New Comedy). Some Notes on Fragment B II, *ZPE* 65, 1986, 31-35.

Th.K. Stephanopoulos, *Marginalia Comica* III, *ZPE* 68, 1987, 1-7.

C. Corbato, Nuove note a papiri comici, in: Proceedings of the 18th International Congress of Papyrology. Athen 1988, 419-423.

J.S. Sheldon, *P. Köln* 203 (New Comedy), *Classicum* 14, 1988, 11-16.

Die genannten Arbeiten werden im folgenden abgekürzt zitiert. Gleiches gilt für die Menanderkommentare:

E.W. Handley (Hrsg.), *The Dyskolos* of Menander. London 1965.

C. Austin, *Menandri Aspis et Samia*. Tl. 2: Subsidia Interpretationis. Berlin 1970.

A.W. Gomme, F.H. Sandbach, *Menander. A Commentary*. Oxford 1973. [G-S]

² Neben den ausschließlich für die *Datierung* heranzuziehenden Charakteristika (markanter Aufstrich bei π , τ , υ und χ ; die Buchstaben hängen von der oberen Linie; leicht geschwungene, symmetrische Form von α und λ) ist vor allem auf folgende Eigenheiten hinzuweisen: Die allgemeine Form des ν , dessen linke Senkrechte tiefer reicht als die rechte, dessen Mittelstrich aber nicht horizontal ist, ist nicht eigentlich ungewöhnlich. Markant ist der leichte, Serife-ähnliche Abstrich an der rechten Haste. Zwei Formen von μ lassen sich nachweisen, von denen die eine gängig ist: In einem Zug geschrieben, die Horizontale nur leicht 'durchhängend' und symmetrisch. Daneben eine eckigere, in drei Ansätzen geschriebene; die Horizontale ist deutlich geknickt und asymmetrisch (links); sie geht in der Breite über die rechte Senkrechte hinaus. Ähnlich η , geradlinig, eher eckig, an ein K erinnernd. Besonders markant die nach rechts ansteigende horizontale Haste.

menten nicht gelungen ist, scheint es berechtigt, den Michigan-Papyrus als Teil der gleichen Rolle und damit wohl des gleichen Stückes aufzufassen.³

1.1. Text

3. Jh. v. Chr.

a: 13.4 x 15.3 cm

Herkunft unbekannt

b: 7.3 x 15.6 cm

Tafeln III-IV

c: 5.1 x 13.7 cm

d: 2.6 x 13.9 cm

e: 6.0 x 4.9 cm

f: 1.6 x 10.7 cm

g: 1.6 x 2.1 cm

Der Papyrus besteht aus ursprünglich neun Fragmenten, von denen je zwei mit Sicherheit (zu c und e), die beiden größten Stücke (a und b) mit hoher Wahrscheinlichkeit verbunden werden können. Fr. a enthält die zweite Hälfte einer ersten und, im unteren Teil, Versanfänge einer zweiten Kolumne. Fr. b stammt aus der Kolumnenmitte, während neben den Versanfängen auf fr. c noch Spuren einer vorausgehenden Kolumne erkennbar sind. Klebungen finden sich auf den Fragmenten a (ca. 4.7 cm vom linken Rand) und f, das praktisch nur aus dem überlappenden Kollema besteht und dann auf beiden Seiten abbricht. Über die durchschnittliche Breite der einzelnen Papyrusblätter, die zu einer Rolle gehört haben müssen, lassen sich keine Angaben machen. Der äußere Zustand des aus Kartonage stammenden Papyrus ist schlecht. Stark verwaschene Stellen, weggerissene Fasern, nicht *in situ* befindliche Tintenreste erschweren beträchtlich die Entzifferung des Wenigen, das erhalten geblieben ist.

a

col. I

Rand

1	] η̄ν̄οῡτο̄σε̄τιν̄ ῡ.]	] η̄ν̄ οῡτός̄ ἐ̄στιν̄ ῡ.]
	] δ̄.] φ̄ε̄σῑο̄σ̄πᾱχῡς	] δ̄' [Ἐ]φ̄έ̄σῑο̄σ̄ πᾱχῡς
	] λ̄λᾱτη̄ν̄θῡραν̄ψο̄φε̄[	ἀ]λ̄λ̄ὰ̄ τ̄η̄ν̄ θ̄ύ̄ραν̄ ψο̄φε̄[ῑ
4	] ε̄χε̄βε̄βοῡλε̄ῡσ̄θαῑδ̄ο̄.]	] ε̄χε̄, β̄ε̄βοῡλε̄ῡσ̄θαῑ δ̄' ὄ̄μ̄[ω̄ς
	] ᾱῡταν̄ῡνᾱγᾱω̄λε̄γω	τ]ᾱῡτᾱ ν̄ῦν̄ ἀ̄γ̄ὼ̄ λέ̄γω
	] τ̄αῑμᾱτο̄ῡς̄δ̄ω̄δε̄κᾱθε̄οῡς̄	] τ̄αῑ, μ̄ὰ̄ το̄ῡς̄ δ̄ώ̄δε̄κᾱ θε̄οῡς̄,
	] η̄τῑσε̄π̄το̄η̄με̄[.] η̄	] ἦ̄τῑς̄ ἐ̄π̄το̄η̄μέ̄[ν]η̄
8	] χ̄ικ̄ο̄ ῡ ο̄ς̄[.]...	] χ̄ικ̄ο̄ ῡ ο̄ς̄[.]...
	] ε̄ πε̄...]	] ε̄ πε̄...]
	]..... ω̄	]..... ω̄
	]τοῡ	]τοῡ
12]]]]
]]]]
]]]]
]]]]
16	] λ̄ γ̄ω̄.]	] λ̄ γ̄ω̄ῑ.]
	]ε̄μῑᾱς̄	οὐ̄δ̄]ε̄μῑᾱς̄
	]δῑᾱλέ̄ξ̄ο̄μαῑ	]δῑᾱλέ̄ξ̄ο̄μαῑ
	]ν̄η̄το̄ῡς̄θε̄[.]ς̄	]ν̄η̄ το̄ῡς̄ θε̄[οὐ̄]ς̄
	Rand	

³ Vgl. die Argumente von Maresch für die Verbindung von *P. Köln* 203 und 243 (VI 52).

a/b

	a col. II	b		a col. II	b
1		] . . λετωδ[		] . . λετωδ[
		] παρουδοπ[		] παρουδοπ[
		] ουθεις . . [		] ουθεις . . [
4		] αρβω . . . . . [		] αρβω [
		] υτοκαμει . [		το] υτο καὶ μειρ[άκιον	
		] πολυημα[		] πολυημα[
		] λαλεισπρο[		κα] ἰ λαλεισ προ[σ	
8		] ε . . . . . [		] ε [
	. . [	] πολ . (.) λα . [		] πολ . (.) λα . [
	το . . [	] . . . . [		το . . [] [
	[]		[]
12	] . [	vest.		] . [	vest.
	. [	vest.		. [	vest.
	[] . [[] . [
	[	vest.		[	vest.
16	. . [	] . [ . ] πρ[		. . [	] . [ . ] πρ[
	ς . [	] . . [		ς . [] . . [
	διδοντ[±8	] . . . . [ . . . . ] α[		διδοντ[±8	] . . . . [ . . . . ] α[
	ανθρωποις	νολεθρο α . . . . [		ἄνθρωποις	ν ὄλεθρος α [
20	πιςτευοινωτανουχ . π . τ . ε[			πίςτευοιν, ὧ τᾶν, οὐχ . π . τ . ε[

c

	col. I	col. II		col. I	col. II
1		[[
		δ . . [		δ . . [
		ουκελεγονα[		οὐκ ἔλεγον α[
4	] .	εμεγαπρ[		] .	ἐμὲ γὰρ πρ[
		ηδηπεριπα[			ἤδη περιπα[τ
		παςωννεν[			παςῶν νεν[ομι
		φλυαρονε . [			φλύαρον ε . [
8		ωσμηποτ[			ὡς μήποτ[
		ουδεμφερ[			οὐδ' ἐμφερ[
		σωθειςεγ[			σωθεις ἐγ[ὼ
		[[
12		[[
		[[
		[[

	].πα[		].πα[
16	[[
	.[.] [.[.] [
	κυδητ[		κὺ δὴ τ[
	τοπνευ[		τὸ πνεῦ[μα
20	αφεεφε[		ἄφεε φέ[ριετ(ε)
	Rand		

d

1	] .μον [		] .μον [
	]απολωλ[		] ἀπολωλ[α ×
	] .τινα		] .τινα
4] . [] . [
	] .γρ[		] .γρ[
	]ου[		]ου[
]]
8]]
	]δητῶ[		]δητῶ[
	]ειγεχρυ[		]εἶ γε χρυ[∪ ×
	]ταεθυρ[		]τὰε θύρ[αε
12	]ηλο . [		]ηλο . [
	]λαμβα[		]λαμβα[ν ×
	]υκαὶ . [		]υ καὶ . [
	]τούτῶ[		]τούτῶ[ι
16] . [] . [
	] .α[		] .α[
] .] .
]]
20]]

e

1	επιτ[		ἐπιτ[
	εγωγ[		ἔγωγ[
	τιουτ[		τίε οὔτ[οε
4	ενεργοε . [		ἐνεργὸε ε . [
	ευγωκρατιετ[		εὐ γ', ὦ κράτιετ[(ε),
	ελθ' ἐξομενα[		ἔλθ' ἐξομενα[
	vest.		vest.

f	g
-----	-----
1] υθ̣ε[	1] ..[
] ωστ[] ...[
] νην[	] τ̣α ...[
4] α ν . [-----
] ...[
] ..[
] το[
8]	
] . [
] ο̣κ̣α[
] . [
12 vest.	
vest.	
] ο̣υ̣ . [
] ...[
16] . [

1.2. Kommentar

a I 1 οὐτός ἐστιν: Die gleiche Verbindung in derselben Position ist belegt bei Anaxandr. fr. 54.3 K-A und Philem. fr. 104.5 K-A (vgl. Men. *Sam.* 608).⁴ In Men. *Karch.* 10 wird mit οὐτός ἐστιν οἰκέτης eine neuauftretende Figur identifiziert. Eine vergleichbare Situation besteht vielleicht in *CGFP* 195.40 (= Men. *Ph.* 80) mit Austins Interpunktion οὐκ Ἔμβαρός ἐστιν οὐτός; Als besonderes Beispiel ist auch noch Men. *Ep.* 391-392 zu nennen, wo die gleiche Identifikationsformel für einen kleinen Witz benutzt wird: (Cv.) ἦν. cὸ δ' εἶ τίς; (Ov.) οὐτός ἐστι. (Cv.) τίς; | (Ov.) ὁ δακτύλιος. — Der Beleg in der *Samia* zeigt, daß οὐτός nicht voraussetzt, daß die bezeichnete Figur auf der Bühne ist. Vielmehr kann das Pronomen Arnott zufolge einfach 'this man I am speaking of' heißen (*ZPE* 71, 1988, 11-15, bes. 13). Es muß also nicht unbedingt ein Auftritt vorausgehen bzw. folgen.

Die Spuren des letzten Buchstabens weisen auf λ oder δ. Möglich wären εὐλ[oder εὐδ[, allenfalls auch εὐχ[, so daß man an εὐλλ[ογος oder εὐχ[ερός denken könnte. εὐχερός ist belegt bei Alex. fr. 268.8 K-A οὐτως ἐκεῖνός ἐστιν εὐχερός ἀνὴρ und hat offenbar einen ironischen Unterton. Das müßte wohl auch für εὐλογος gelten, da es mit [Ἐ]φέσιος παχός (a I 2) zu verbinden sein dürfte.

a I 2 [Ἐ]φέσιος: Die Ergänzung kann als sicher gelten. Zwar ist der Papyrus vor dem zweiten ε gebrochen, doch ist das obere Ende einer langen senkrechten Haste klar zu erkennen, was relativ leicht zu einem φ ergänzt werden kann. In inhaltlicher Hinsicht ist dieses Wort die aussagekräftigste Parallele zu den Kölner Fragmenten. Vgl. *P. Köln* 203 B II 7-8 ὁ πότνια --- | κληιδούχ' Ἐφεσία. Zur Bedeutung von Ephesos in bezug auf eine allfällige Rekonstruktion vgl. unten, S. 270ff.

παχός: Das χ ist in der Mitte stark beschädigt, wodurch der falsche Eindruck entsteht, es handle sich um zwei Buchstaben. Bei Menander findet sich die Bedeutung 'dick' (G-S zu *Mis.* 160), die aber auch in 'begriffsstutzig, dumm' übergehen kann (*Mis.* 160, fr. 21, 23.4; vgl. Plut. *de esu carn.* 1.995 E = Men. fr. 748), wie

⁴ Menanderzitate und Verszahlen (sofern nicht anders bezeichnet) nach dem OCT von Sandbach (1990), Fragmente nach der Ausgabe von Körte-Thierfelder (1959).

sie auch in anderen komischen und der Komödie nahestehenden Texten bezeugt ist (Ar. *Nu.* 842, Luc. *Alex.* 9, 17). Vgl. *παχύδερμος* (Men. *Ep.* 1114; dazu Pl. *Per.* 305, *Poen.* 579).

a I 3 ἀ]λλὰ τὴν θύραν ψοφεῖ: Eine der konventionellen Formeln, um einen Auftritt aus einem der Häuser anzukündigen (vgl. Men. *Mis.* 442-443, *Perik.* 316 u.ö.). Das Verb *ψοφεῖν* bedeutet (wie *πλήσσειν*), daß jemand von innen einen Laut der Tür verursacht; was es genau bedeutet — auch im Unterschied zu *πλήσσειν* —, ist umstritten (vgl. B. Bader, *Antichthon* 5, 1971, 35-48). Das Gegenstück ist *κόπτειν* für das Schlagen gegen die Tür von außen. Die Verben sind im allgemeinen transitiv verwendet, doch findet sich im Fall von *ψοφεῖν* auch das Intransitivum (Men. *Sam.* 567, vgl. Hld. 3.16.1).

a I 4: Mit großer Wahrscheinlichkeit ist nach a I 3 Sprecherwechsel anzunehmen, wobei die neuauftretende Figur noch ins Haus zurücksprechen dürfte, da aus a I 4 keine Anrede o.ä. herausgehört werden kann.

ἔχε, *βεβουλεῦσθαι*: Der vorgeschlagenen Interpunktion liegt die Beobachtung zugrunde, daß in der Komödie nur ein Beleg für *ἔχε* mit Infinitiv vorliegt (Ar. *Eq.* 1187 *ἔχε καὶ πτεῖν κεκραμένον τρία καὶ δύο*, der Infinitiv Perfekt wäre zusätzlich ungewöhnlich). Das anschließende *δ'* stützt den Vorschlag. Das Tempus von *βεβουλεῦσθαι* weist darauf hin, daß irgendwelche (Intrigen-?) Pläne bereits gefaßt sind, die nun eine Rolle für den Handlungsverlauf spielen. Vgl. Men. *Dysk.* 53 ἢ τοῦτ' ἐβεβούλευσ' ἐξίων ---; *Asp.* 380 *ταῦτα* (τὰ) *βεβουλεῦμένα* und fr. 336.6.

δ' ὄμ[ωc: Ebenfalls am Versende in Men. *Dysk.* 391, 426, *Sam.* 17.

a I 5 τ]αῦτα: Nur die oberen Enden von α und υ sind erhalten, doch sind die Spuren eindeutig (insbesondere der für υ typische Aufstrich).

ἀγώ: Das γ ist fast vollständig verloren. Nur das rechte Ende der Horizontalen (genau am Kollema) und geringe Reste der Vertikalen sind erhalten. Dennoch sind Zweifel angesichts der relativ engen Parallele in *CGFP* 258.16 unberechtigt: *ταῦτα πρᾶτθ' ἀγὼ λέ[γ]ω*, vgl. auch Ar. *V.* 513. Bisher ist *ἀγώ* für Menander noch nicht sicher bezeugt.

a I 6]τα: Das τ ist ziemlich sicher gelesen; π wäre möglich, doch ist die erhaltene senkrechte Haste gerade und nicht (wie bei π üblich) leicht gegen außen gerundet.

μὰ τοὺς δώδεκα θεοῦc: In der Komödie finden sich zahlreiche Flüche und Schwüre. Der vorliegende ist bezüglich Länge und Wortlaut außergewöhnlich. Parallelen sind Ar. *Eq.* 235, Men. *Kol.* 127, *Sam.* 306, *CGFP* 259.9 und *P. Köln* 203 A 11 (das zweimalige Vorkommen im gleichen Stück ist auffällig), auch Alkiphron 4.18.8 im fiktiven Brief Menanders an Glykera. J.J. Bungarten vergleicht *AP.* 10.56.17-18 (Pallad.) *ἀλλὰ μεθ' ὄρκον ἰζητεῖν ἔστι θεοῦc δώδεκα* und faßt den Schwur (scil. bei Alkiphron) als "notorisch leichtfertigen Liebesschwur" auf (Menanders und Glykeras Brief bei Alkiphron. Bonn 1967, 45-46). Die Belege bei Menander deuten eher auf besondere Emphase gegenüber anderen verblaßten Formen. In *Sam.* 306 bewirkt die Länge des Schwurs eine effektvolle Verzögerung der Negation, was Demeas' Drohung ihr eigentliches Gewicht verleiht. — Der Schwur ist in Griechenland noch heute gebräuchlich (Hinweis T. Gagos).

a I 7: Der Buchstabe am Versende könnte auch als ζ gelesen werden, doch ist der Platz davor fast zu eng, um den Ausfall von zwei Buchstaben anzunehmen. Deshalb eher *ἐπτοημέ[v]η* als *ἐπτοημέ[v]]c*. Das Verb *πτοεῖν* ist in der Komödie nicht belegt, mit Ausnahme von Austins Ergänzung in Men. *Asp.* 324 *ἐπ[τοημένον]* (ebenfalls Partizip! vgl. noch *app. crit.* zu *CGFP* 350.84: *ἔρω]cι[v] ἐπτόητο* [Snell]). Die Stelle im Michigan-Papyrus könnte eine indirekte Bestätigung für Austins Ergänzungsvorschlag sein. Inhaltlich scheint es um eine Frau zu gehen, die 'in Schrecken versetzt worden ist'. Möglich ist auch, daß *πτοεῖν* hier in bezug auf die Liebe verwendet wird wie bei Heliodor 3.5.4-5 (ähnlich 6.7.8). Die Belege in dieser Bedeutung sind zahlreich und zeitlich weit gestreut, vgl. Mimn. fr. 5.1-3 W, Sapph. fr. 31.5-6 V (vgl. fr. 22.14 V), Alc. fr. 283.3-4 V, Anacr. fr. 346.1.11-12 PMG, A. *Pr.* 856, E. *Cycl.* 183-186, *IA* 585-586, Pl. *Phd.* 68c, Call. *Dian.* 191, A.R. 1.1232-1233 (vgl. Hom. *Od.* 22.298), Parthen. 21.2 (Mythogr. Gr. 2.1 p. 37 Martini), Luc. *Am.* 5. Diese Bedeutung greift im Grunde auch an der Stelle in der *Aspis*. Der von Daos beschriebene Smikrines hat ein quasi-erotisches Verhältnis zum Geld.

Zu ἦτις mit Partizip vgl. die gleiche Konstruktion bei Eub. fr. 102.1 K-A *ὦ μάκαρ ἦτις ἔχουσ' ἐν δοματίωc*.

a I 8-15: Der Papyrus ist gebrochen, und die Tinte ist fast völlig gewaschen, weshalb nur einzelne Buchstaben — diese nur unsicher — entziffert werden können.

a I 8: Vor dem Bruch ist am ehesten $\upsilon\tau\epsilon\iota\omicron\varsigma$ [oder (sinnloses) $\upsilon\pi\theta\iota\omicron\varsigma$ [zu lesen.

a I 9: Die Buchstabenspuren am rechten Rand könnten auf $\pi\epsilon\rho\iota\tau\tau$ [deuten.

a I 16 $\lambda\acute{o}\gamma\omega\iota$: Der Raum zwischen λ und γ ist sehr eng, weshalb ω , das bisweilen sehr klein geschrieben ist (vgl. fr. c II 19), wahrscheinlich ist. Nach dem Bruch hinter ω ein kleiner Tintenrest. $\lambda\acute{o}\gamma\omega\iota$ am Versende findet sich in Men. *D.E.* 53, *Dysk.* 524, *Ep.* 415, 526, *Ph.* 28 (erg.), fr. 43.2, 53.3, 64.1.

a I 19: Einzige Stelle im Michigan-Papyrus, an der ein Dikolon zur Bezeichnung des Sprecherwechsels erhalten ist.

$\nu\eta\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \theta\epsilon\{\omicron\upsilon\}$]: Eine der für die Komödie typischen Interjektionen; zum vorangehenden Sprecherwechsel und der Position am Versende vgl. Men. *Fab. inc.* 54-55 $\tau\acute{\iota}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma$; (Kl.) $\nu\eta\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$, | $\kappa\alpha\iota\ \pi\alpha\iota\delta\acute{\iota}\omicron\nu\ \kappa\tau\lambda$.

a II: Die Verse 1-7 der zweiten Kolumne sind ganz weggebrochen, von den Versen 8-15 lassen sich nurmehr die Anfangsbuchstaben bzw. Reste davon erkennen.

b 1: Der linke Teil des Papyrus ist völlig ausgewaschen. Links am Bruch ein gegen oben offener Bogen, danach ein vertikaler Abstrich. Für μ liegt der Buchstabe zu tief, dennoch wird man diese Möglichkeit mit anschließendem ϵ nicht ganz ausschließen wollen: $\mu\epsilon\lambda\epsilon\tau\omega\ \delta$ [.

b 2 $\pi\alpha\rho\omicron\upsilon\delta\omicron\pi$]: Vielleicht $\pi\alpha\rho'$ $\omicron\upsilon\delta'$ $\omicron\ \pi$ [$\alpha\iota\varsigma$?

b 3 $\omicron\upsilon\theta\epsilon\iota\varsigma$]: Der Buchstabe nach dem c ist ein α oder ein λ . $\omicron\upsilon\theta\epsilon\iota\varsigma$ kommt mit dieser Orthographie in frühen Menanderpapyri regelmäßig vor (z.B. Men. *Sik.* 115 $\omicron\upsilon\theta\epsilon\nu\omicron\varsigma$ — 3. Jh. v. Chr.), weshalb Wortende nach dem c wahrscheinlicher ist als etwa $\omicron\upsilon\theta'$ $\epsilon\acute{\iota}\alpha$]. Daß eine vermischte Verwendung von θ und δ (*P. Köln* 203 B II 19 $\omicron\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma$ neben $\omicron\upsilon\theta\epsilon\iota\varsigma$ hier) kein Argument gegen die Verbindung der Fragmente ist, lehrt ebenfalls der *Sikyonios*-Papyrus, wo neben $\omicron\upsilon\theta\acute{\epsilon}\nu$ (239) auch $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu$ (237) belegt ist.

b 6] $\pi\omicron\lambda\upsilon\varsigma\eta\mu\alpha$]: Der erste Buchstabe ist am ehesten als c oder als ν zu lesen. Die Form des \omicron , das hier wie oft zu dieser Zeit in zwei Strichen geschrieben ist (die linke Hälfte als ein nach rechts offener Halbkreis, dann eine sich leicht nach links neigende Senkrechte), begegnet z.B. auch in b 9.

b 7 $\lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \pi\rho\acute{\omicron}$]: Die üblichere Konstruktion ist $\lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau\iota\nu\iota$, doch ist auch $\lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu\ \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\iota\nu\alpha$ belegt: Alex. fr. 9.10 K-A, Antiph. fr. 164.6 K-A, Hegesipp. fr. 1.28 K-A, Men. *Perik.* 320, Philem. fr. 102.5 K-A, Timocl. fr. 29.3-4 K-A.

b 8: Der zweite Buchstabe dürfte ϵ oder c sein.

b 9-17: Der Papyrus ist teilweise ausgewaschen.

b 9: Vor dem π geringe Reste, die eher auf α als auf ϵ oder c deuten. Zwischen den beiden λ ist eine Lücke (mit Bruch), in der eher zwei Buchstaben fehlen. Auf der anderen Seite würde ein (gestrecktes) ω sowohl zu der Spur links wie auch vom Sinn her passen:] $\acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\omega\lambda\alpha$], vgl. d 2.

a II 16: Die Spuren des ersten Buchstabens bieten die obere und die rechte Ecke der Dreieck-ähnlichen Form, wie sie in dieser Handschrift für α oder λ bezeugt ist; δ ist weniger wahrscheinlich.

a II/b 18] . . .]: Am ehesten ist] $\varsigma\alpha\iota$ [oder] $\theta\alpha\iota$ [oder auch] $\theta\lambda\iota$ [(z.B.] $\acute{\alpha}\theta\lambda\iota$ [) lesbar.

a II/b 19-20: Sowohl der Verlauf der Fasern als auch die Form des Bruches lassen eine Verbindung der beiden Fragmente möglich erscheinen. Die Spuren des ersten Buchstabens in b 19 sehen am ehesten nach einem c aus, was ebensogut zum vorangehenden Wort in a II 19 paßt wie das ν in b 20. Leider ist fr. b zu schlecht lesbar, als daß der Kontext letzte Sicherheit geben könnte. Dennoch scheint es berechtigt, eine Verbindung der Fragmente versuchsweise vorzunehmen.

a II/b 19 $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\lambda\varsigma$: Gleiche Form und Stellung wie bei Men. *Asp.* 406, *Dysk.* 213, 903, *Ep.* 127, *Perik.* 368, fr. 304.2. Vgl. *P. Köln* 203 C I 7.

$\acute{\omicron}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$: Mit Hinweis auf Men. *Sam.* 348 $\chi\alpha\mu\alpha\iota\tau\upsilon\pi\eta\ \delta'$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$, $\acute{\omicron}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$, fr. 186.1-2 $\acute{\omicron}\ \acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\tau\acute{\iota}\varsigma$, | $\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha\rho\omicron\varsigma$, $\acute{\omicron}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$ und fr. 612.13 $\text{C}\kappa\acute{\upsilon}\theta\eta\varsigma\ \tau\iota\varsigma$ $\acute{\omicron}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$ könnte man das Wort hier als Apposition (fast paren-

thetisch) zu ἄνθρωποις verstehen. Zu dieser Verwendung von ὄλεθρος vgl. Austin zu *Sam.* 348 mit weiteren Parallelen.

a II/b 20 πίστευοι: vgl. Men. *Dysk.* 285, *Perik.* 468 πίστευε und den Ergänzungsvorschlag von Austin im Apparat zu *CGFP* 262.32 πίς]τευοι (alles Versanfänge).

ὦ τῶν: Die Apostrophe drückt aus, daß der Sprecher sich dem Angesprochenen überlegen glaubt (vgl. de Vries, *Mnemosyne* 4.19, 1966, 225-230), und steht als Einwand oder ironisch (G-S zu *Dysk.* 359).

Am Versende vielleicht .πειτεδε[.

c I 4: Nur noch wenige Spuren der ersten Kolumne sind zu sehen, doch fällt auf, wie knapp das Interkolumnium an dieser Stelle bemessen ist (weniger als 1 cm). Das ist außergewöhnlich, kommt aber z.B. auch in *P. Köln* 203 C I 18 vor.

c II 3: Dem Vers geht die erste von insgesamt sechs Paragraphoi voraus (weitere in 5, 6, 7, 8, 9), die sonst in keinem anderen Fragment des Michigan-Papyrus erhalten sind.

οὐκ ἔλεγον: am Versanfang; vgl. Men. *Kith.* 75, *AP.* 5.21.1; auch οὐκ ἐγὼ ἔλεγον; (*Dysk.* 172, 511 u.ö.), 'Hab' ich's nicht gesagt?'

c II 4 ἐμέ: Das erste ε ist vergleichsweise groß, vom zweiten sind nur die rechten Enden erhalten.

c II 5 περιπα[τ: Wohl eine Form von περιπατεῖν (vgl. *P. Köln* 203 C I 8), das in der Komödie mit vielen Belegen vorkommt.

c II 6: Hier ist die Paragraphos fast ganz verloren. Spuren lassen sich nur noch an der Spitze des φ aus der unteren Zeile erkennen.

παρῶν: Parallelen deuten auf einen femininen Superlativ in unmittelbarer Nähe. Am nächsten kommt Men. *D.E.* 101-102 τὴν δ' ἰταμοτάτην | παρῶν ἐκείνην (sc. νενόμικα!).

νε[οι: Perfektformen von νομίζεω sind bei Men. recht zahlreich belegt, oft in präsentischer Bedeutung (vgl. Handley zu *Dysk.* 173).

c II 7 φλύαρον: Wörter von diesem Stamm sind in der Komödie häufig. Das Nomen findet sich bei Menander in *Perinth.* 15 (Versanfang), *Sam.* 441, 456, *Sik.* 150, fr. 568.2; für das Verb φλυαρεῖς *Dysk.* 831, *Theoph.* 23, *Perik.* 336 (πρός), *Sam.* 586, 658, 690, 719 (πρός), bei dem die abschätzigste Haltung deutlicher zum Ausdruck kommt als bei λαλεῖς.

c II 8 ὡς μήποτ[: Neben einer Belegstelle bei Aristophanes (*Ec.* 286) ist diese Verbindung vor allem aus der Tragödie bekannt, häufig am Versanfang (*A. Eum.* 882, *E. Alc.* 1094, *Hipp.* 420, 1412, *IT* 518; im Versinnern: *E. Ion* 286, [E.] *Rh.* 51). Dabei fällt auf, daß vier Belege aus einer Stichomythie stammen (*E. Alc.* 1094, *Hipp.* 1412, *Ion* 286, *IT* 518); die drei letztgenannten sind unerfüllbare Wünsche in der Form ὡς μήποτ' ὄφελον (ähnlich schon bei Homer, vgl. *KG* 1.207 Anm. 3). Die Stelle im Papyrus hat vielleicht ein gewisses tragisches 'Flair' (s. auch unten zu c II 20). Stichomythie ist bei Menander selten und auf paratragodische Partien beschränkt (*Perik.* 779-810).

c II 9 οὐδ' ἐμπερ[: Vgl. Men. fr. 215.4 οὐδὲν ἐμπερές. Zu erwägen ist auch οὐδὲμ φέρ[ω o.ä.

c II 10-18: Die horizontalen Fasern sind fast vollständig verloren. Nur an wenigen Stellen (besonders in c II 10) haben sie sich erhalten und bieten geringe Tintenspuren.

c II 17-20: Diese Zeilen stehen größtenteils auf einem Fragment von horizontalen Fasern, das lose aufgebunden worden ist. Die Zusammensetzung ist sicher; denn die oberen Enden der auf dem größeren Fragment befindlichen Buchstaben αφ (c II 20) sind auf dem kleineren noch zu erkennen. Die horizontalen Fasern mit der Schrift hatten sich bereits vor oder bei der Mumifizierung von der unteren Schicht der vertikalen Fasern abgelöst. Diese Folgerung ergibt sich aus dem folgenden Befund. Die Unterseite der horizontalen Fasern war mit einer dicken Schicht des üblichen Gemisches aus Kalk, Gips und Sand bedeckt, welche auf die oberste Lage der um die Mumie gewickelten Papyri vor der Bemalung aufgetragen wurde (Reste davon finden sich auch noch auf der Rückseite von fr. a und b). Obwohl also die Unterseite der vertikalen Fasern ursprünglich auf die horizon-

talen Fasern aufgepreßt und dabei mit diesen verklebt worden war, hatte sie sich abgelöst und war dann auf der ursprünglich im Innern des Papyrus befindlichen Seite mit dem weißen Gemisch bestrichen worden.

c II 17: Erhalten sind die unteren Enden des ersten und des dritten Buchstabens, bei letzterem handelt es sich um eine tiefreichende vertikale Haste, ρ, υ, φ oder ψ sind die Möglichkeiten.

c II 19 τὸ πνεῦ[μα: Ebenfalls am Versanfang belegt in Men. *Dysk.* 97.

c II 20 ἄφεσ: Der Imperativ ist bei Menander dreimal nachweisbar: *Dysk.* 503 Handley (C1κ.) ἀλλ' ἄφεσ. (Kv.) ἄφε[ς:] (C1κ.) βέλτιτε, ναὶ πρὸς τῶν θεῶν, und fr. 392.1 (Versanfang), s. auch Damox. fr. 2.15 K-A, Nicol. Com. 1.39 K-A, vielleicht auch *CGFP* 244.83 (vgl. Austin z. St.). Die Parallelen legen nahe, daß es ähnlich handgreiflich zu und her geht wie in *P. Köln* 203 C I 11ff.

φέ[ριςτ(ε): sonst in der Komödie nicht bezeugt. Das Wort gibt der Stelle wiederum paratragodischen Klang (s. oben zu c II 8).

d 1] . μον [: Über den ersten beiden Buchstaben finden sich zusätzliche Tintenspuren, die von einer Korrektur stammen könnten. Vielleicht handelt es sich auch um Reste einer vorangehenden Zeile. Der erste Buchstabe könnte η oder μ sein, z.B. Wortende mit Attraktion der Endung wie in *P. Köln* 203 C I 15]πτεμ με.

d 2] ἀπολωλ[α ×: Sicher liegt eine Form von ἀπολλύναι zugrunde. Zur Vervollständigung des Verses demnach z.B. ἀπόλωλ[α γάρ oder ἀπολώλ[αμεν oder ἀπολώλ[α(τον).

d 3: Nach τινά ist der Papyrus unbeschrieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt fr. d vom Versende. τινά(c) am Versende findet sich sehr häufig.

d 4-7: Im wesentlichen sind die horizontalen Fasern verloren, nur wenige Spuren sind erhalten.

d 5: Das γ ist außergewöhnlich groß (doch vgl. *P. Köln* 203 A 5). Links schräg darüber befindet sich eine horizontale Haste, die schwer zu erklären ist. Zwar ist γ im allgemeinen recht tief geschrieben, doch finden sich fast keine Ligaturen bzw. Überlappungen in dieser Handschrift.

d 10 εἴ γε χρυ[×: Vielleicht χρυ[είον oder am ehesten ein obliquer Kasus des Namens Χρυσίς? Vgl. *P. Köln* 203 C II 6.

d 11] τὰς θύρα[α: An der gleichen Position belegt bei Men. *Theoph.* 28 πρὸς τὰς θύρας (vgl. *CGFP* 258.45). Auch ein Prädikat wie ἀνοίγειν (vgl. z.B. Men. *Asp.* 303 ἀνοίγε τὰς θύρας, ähnlich Men. fr. 251.5, Timocl. fr. 34.1 K-A) oder κόπτειν (vgl. z.B. Men. *Dysk.* 899 κόπτωμεν --- τὰς θύρας) ist denkbar. Ein spezieller Fall ist Men. fr. 801 μαρτύρομαι, | (ναὶ μὰ) τὸν Ἀπόλλω τουτον(ῖ) καὶ τὰς θύρας (ein *exclusus amator*?). Der Plural steht wohl für die beiden Türflügel und ist jedenfalls seltener als der Singular.

e 2 ἔγωγ[: Am rechten Rand Spuren einer vertikalen Haste; γ ist wahrscheinlich, ι und κ sind nicht auszuschließen. Für ἔγωγ(ε) am Versanfang vgl. Men. *Georg.* 25, *Dysk.* 183, 426, 944, *Ep.* 128, 635, *Perik.* 521; *CGFP* 257.56.

e 3 τίς οὔτ[oc: In der gleichen Position belegt in Men. *Dysk.* 913, *CGFP* 257.76, Philem. Jun. fr. 2.1 K-A. Vgl. auch *P. Köln* 203 C I 3 [τ]ίς οὔτος ἐστ' ἄνθρωπος ---; (Kassel, vgl. unten z. St.)

e 4 ἐνεργός ε [: Auch in diesem Vers eine vertikale Haste am rechten Rand, denkbar sind ι, υ, κ allenfalls γ: ἐνεργός εἶ? Vgl. Men. *Mis.* 282 εὐδηλος εἶ und Men. *Sam.* 614 κομψός εἶ. Das Adjektiv ἐνεργός ist bisher in der Komödie nicht sicher belegt, vgl. aber *CGFP* 277.10.

e 5: Vgl. Hegesipp. fr. 2.4 K-A εὖ γ', ὦ κράτιστ', *CGFP* 263.8 und Men. *Her.* 72.

e 6 ἔλθ' ἔζομενα[: *locus vexatus*. Die Spuren der hier mit θξ wiedergegebenen Buchstaben lassen sich kaum mit bekannten Buchstabenformen in Verbindung bringen. Ausgehend von den anderen, relativ sicher gelesenen Buchstaben stellen sie die wahrscheinlichsten Möglichkeiten dar, müssen aber als sehr unsicher gelten. Anzumerken ist, daß das Simplex ἔζομαι bei Menander nicht belegt ist (in der Komödie nur Ar. *Ra.* 682). Andererseits kann der erste Buchstabe nicht als κ gelesen werden, also nicht καθεζομενα[.

f: stammt wie bereits erwähnt von einer Klebung und ist deshalb recht dick.

f 4] . αv [: Der erste Buchstabe ist c oder κ.

f 5-16: Die horizontalen Fasern sind sehr stark beschädigt.

2.1. *P. Köln 203*⁵

A

- 1]δ[
 οἴκαδε κα[. . .] [. . .] ὦν [. . .] εἰαν εἰ[
 ἔλθῃς ἀπ[. . .] ὡν αὐτός· οὕτω γὰρ κ[αλω̄ς]
 4 φαίνοντα φανὸν πό[θ]εν ἂν ἀγοράσειέ [τις;]
 (?) — ὑπαδολέσχης ἐστί.
 (A) — διαφέρει δέ μ[οι]
 ὁ κῶμος οὐδέν, πᾶσαν ὥρα γὰρ, μέσ[ων]
 νυκτῶν ἕωθεν ἐσπέρας, ἀποκλείομα[ι,]
 8 προσκαρτερῶ δὲ καὶ πορεύομ' ἐπιμ[ελῶς.]
 ἐρῶ γὰρ ὁ ταλαίπωρος ἀνθρώπων ἐ[γὼ]
 καινότη[τ]α πάντων [ο]ὕχ ἑορακῶ[ς]
 τὴν ὄψιν [ῆ]ς ἐρῶ, μὰ τοὺς δώδεκα θε[οὺς.]
 12 (B) — πῶς οὖν ἐρᾷς, ὦ τρικακὸς δαίμων, τ[
 (A) — πολλοῖς ἀπίθανον φαίνεται' εἶναι τ[
 [B] [β]ινητιᾶν τε καὶ τρυφᾶ(ν) λίαν δοκ[εῖς.]
 [A] [φ]ῆς ἄτοπον, ἰκετεύω σε, πυθ[. . .]
 16 [ἀ]στεῖον ἦθος, ἠδέως χεῖν ἄ' οὐ[
 [. . .] η[. . .] τὴν ὄψιν γὰρ εἶναι μήπο[τ
 [.] εἰς ὅτ' ἐκπεπληχθαι κ[
 [.] τωι κομῖαν δεῖν [

2 κα[τα]γ[α]γῶν Austin cῶ[c] Austin dub. 3 ἀπ[αντ]ῶν Kassel : ἀπ[αιτ]ῶν Stephanopoulos κ[αλω̄ς] Lloyd-Jones, West : κ[αλὸν] Austin 4 [τις] Austin, Lloyd-Jones, West 5 inter ἐστί et διαφέρει in spatio medio fissura invenitur in qua puncta geminata perisse conicias 8 ἐπιμ[ελῶς] Austin, Handley 9 ἐ[γὼ] Kassel 10 ἑορακῶ[ς] πῶποτε vel τῆς κόρης vel οὐποτε Kassel : οὐδέπω vel ἐμφανῆ vel ἐγγύθεν Austin : οὐδ' ἄπαξ Stephanopoulos 11 suppl. Kassel, Merkelbach 12 τ[ῆς] κόρης; Kassel : τ[ῆς] κόρης; Merkelbach : τ[ὸ] γινώσκον; Handley 13 τ[οῦ]το γὰρ vel τ[οῦ]τ' ἴσως Gronewald : τ[ὸ] γεγονός Hagedorn : τ[οῦ] μφανές Kassel, Maresch 14 [β]ινητιᾶν : [β]εινητιᾶν pap. δοκ[εῖς] Maresch : δοκ[εῖ] Handley 15 [φ]ῆς Maresch dub. : [φ]ῆς Koenen : []η[. . .] ed. pr. πυθ[ό]μενος ego : πυθ[ό]μενον λέγειν Koenen e.g. : πυθ[ό]μενον σαφῶς Merkelbach e.g. : ἐπυθ[ό]μην ἐνθάδε Austin 16 οὐ[] legi : εὐ[] Maresch ('potius quam οὐ[]') fin. possis [δοκεῖς] 17 [εἰ]ρηκ[α] Austin 19 δ' εἶνα[ι] Austin : δεῖν Lloyd-Jones

B col. II

- [B]
 ἂ δὴ λογίζου [πα]ραδέδωκεν τυφ[
 τὸ λαμπαδεῖον τοῦ πόθου γὰρ σοὶ λ[

⁵ Der hier abgedruckte Text der Kölner Papyri folgt im wesentlichen der jeweiligen *ed. pr.* Deren Konvention, die Fragmente des *P. Köln 203* mit Majuskeln, diejenigen des *P. Köln 243* mit Minuskeln zu bezeichnen, wird hier beibehalten. Eingearbeitet sind die in der Zwischenzeit erzielten Fortschritte (vgl. Gaiser 1986, 14). Abweichende Textgestaltung, die teilweise auf Autopsie zurückgeht, ist im *app. crit.* vermerkt und wird im Kommentar begründet.

- (A?) ὦ ληϊστά.
 (B?) — καυτὸν οὐ καθέξεις, ἄθλ[ιαι;]
 4 ὡς σοὶ κέχρηται, νῦν ἀκμήν χρητα[ι
 εὐ γὰρ παρέδωκας αὐτόν, ἐμβρον[τη
 τί ἂν λέγοις; “ἡδύς τις †ἐληλυθειμ[φ
 ἄνθρωπος ὦν ὑπερηδύς, ὦ πότνια”, λ[έγεις,]
 8 “κληιδουῶχ’ Ἐφεσία, εὐς πολίτη[ς], [
 (A?) ταῦτ’ εἰ πέπ[ον]θα — τί δὲ πέπονθα, πρὸς [θεῶν,]
 τὸ δεινόν; ἦρ[ων] οὐκ ἰδὼν τρόπου τιν[ός.]
 καὶ νῦν ἐπαινῶ τοῦτον. ὄψεως τυχεῖ[ν]
 12 ἡβουλόμην ἥς εἶδον οὐχ ἥς ὠϊόμην.
 οὐκ οἶδ’, ὅ τι λέγω, πλὴν ἀρέσκει μοι εὐφ[ρα],
 τό τ’ ἀγνόημα τοῦτ’ ἔχει μοι κατὰ τρόπον.
 ὑπερευπρόσωπός ἐστιν, ἦν ἑώρακ’ ἐγώ,
 16 ἐν τοῖς λόγοις ἡδεῖ’, ἐταίρα τῷ τρόπῳ·
 ἀπόπληκτος εἶναι βούλομαι ταύτην ἔχ[ων]
 καὶ συνδιαπλέκων τὸν ἐπίλοιπον τοῦ β[ίου].
 (B) οὐδ’ ἂν θεῶν εὐίσειεν οὐδεὶς τουτονί.
 20 (A) τί φή[ις;]
 (B) εὐ πορνοκοπεῖν προήρης’, εἰπέ μοι;

1 [πα]ραδέδωκε{ν} τυφ[λοτάτω Merkelbach : τυφ[λός Ἔρωσ Austin, West : [πα]ραδέδωκ’ ἐντύφ[εται Handley : [πα]ραδέδωχ’ (ὁ) τυφ[λός Ἔρωσ Maresch dub. 2 λ[ύχνος Austin : λ[ύχνον Maresch : λ[ίαν vel λ[άθραι Gronewald 3 ἄθλ[ιαι Kassel 4 χρητα[ι πάλιν Kassel : χρητα[ι :: τί φήις; Austin 5 ἐμβρόν[τητε εὐ Kassel : ἐμβρον[τησία Merkelbach 6 ἡδύς γ’ ἐληλύθειμ vel ἡδύς προεληλύθειμ Austin dub. : ἐλήλυθ’ ἐ{ι}μ[φ]ανῶς Lloyd-Jones: ἐληλύθειμ φ[ίλος West 7 λ[έγεις supplevi : λ[έγε Maresch : λ[έγων Gronewald 8 πολίτη[ς ἐγενομένη vel εἶμ’ ἐγώ Austin : πολίτη[ς ἐστὶ γάρ Maresch : πολίτη[ς γεγονέναι Gronewald 9 πέπ[ον]θα Lloyd-Jones πρὸς [θεῶν Gronewald : πρὸς [τόδε Merkelbach 10 ἦρ[ων] Kassel 16 ἡδι pap.

D

col. I

col. II

Rand

- | | | |
|---|--------|-----------------------------|
| 1 | vac. | κα[.]. . . [|
| | vac. | ερωτικηδει . ν . . . [|
| |]ει | κε[ῖ]ται προεληθῶν . . . [|
| 4 |]ενουε | ἔοικέ τις τῶν ε[. . .]. [|
| |] . ιν | ἐνθ[ά]δε φέρω τὸ θά[κ]ιον |
| | vac. | τ[ὸ]ν δ’ ἀνθρακας μετα[|
| | vac. | . . [.] [|

2 ἐρωτικὴ δει vel ἐρωῶ, τί κήδει Maresch 3 κε[ῖ]ται West 4 τῶν ἐν[δ]ον Austin, West 5 ἐν-
 θ[ά]δε φέρω Austin τὸ θ[ά]κιον Gronewald

C col. I (Taf. V)

- 1 [Δ] [.]ταλ. δον[.] αν ἀλλὰ δεῖ
[τού]τους ταράττειν, εἰς τ[ὸ] β[ά]ρ[α]θρον.
(E) πρὸς θεῶν,
[.] . . οὗτός ἐσθ' ἄνθρωπος ὁ φέρων ἐνθάδε
4 [τ]ὸ Θάσιον;
(Δ) ἤδη δ', ὡς ἔχω, πρὸς τὴν θύραν
[π]ορεύομ' αὐτῶν.
(E) οὐδὲ εἷς ἄλλος μὲν οὖν.
6 [εἰ]ς καιρὸν ἐόρακά σε.
(Δ) εὐ δ' εἰ τί(ς);
(E) φῦ ἰού.
[Δ] [ἄ]νθρωπος οὐδ' ἄπει[ι]σιν ἀπὸ τῆς οἰκίας;
8 [E] [ἔ]τ' ἐξ ἐκείνου περιπατεῖς σύ;
(Δ) φαίνομαι,
[ν]αί μὰ Δία, ταῖτιον δέ —
(E) χρηστῶς δηλαδὴ
10 ἠρίστικας <σ>εαυτὸν [.] ηπαυνετο
vest. (±15) τ[ῆ]ν θύραν τῆ χειρὶ.
(Δ) ναί,
12 [ὦ λήι]στ' ἀναιδέε.
(E) νῦν δὲ τῶι κέλει πάλιν
— [κό]ψας.
(Δ) ὃ [δ' οὐκ ἄπει]σιν;
(E) ὦ τεράστιοι
14 — δαίμον[εσ, ἄκου]σον, πρὸς θεῶν, βέλτιστ', ἐμοῦ —
(Δ) — πάλιν [ποεῖς κό]πτειμ με;
(E) γινώσκεις ἄγ' ἐμὲ
16 πολὺ μᾶλ[λον ἢ] τοὺς ἔνδον.
(Δ) οὐκ ἐδικόνηεις
— ἔνδον σὺ παρὰ τούτοις;
(E) καὶ κόπτων ἐμὲ
18 [.]εἰς, φίλτατ' ἐπιδειται λόγου

3 [οὐ]χ οὗτος Merkelbach, Stephanopoulos : [τ]ίς οὗτος Kassel ἐσθ' ed. pr. : εστ pap. 5 αυτων-ουδε pap. 6 (E) φῦ ἰού Handley 10 <σ>εαυτὸν Gronewald fin. [:: ᾧ] μὴ πλῦν' ἔτι Gronewald 11 [μαίνεις; κατάξεις] Maresch dub. 12 [ὦ λήι]στ' ἀναιδέε :: Maresch (per litt.) : [.] τα. αιδ. . . . ed. pr. 13-15 frustulum quod versus ineuntes praebet hinc in locum transposui (cf. comm.) 13 [κό]ψας :: ego : [κόψ]ας Austin olim ὃ [δ' οὐκ ἄπει]σιν Koenen 14 ἄκου]σον Austin 15 [ποεῖς κό]πτειμ Koenen γινώσκεις ἄγ' ἐμὲ legi: γινώσκεις ἐμέ; ed. pr. 16 μᾶλ[λον ἢ] supplevi 18 init. pos- sis e.g. [οὐδὲν σὺ περαν]εῖς φίλτατ' ἐπιδειται Gronewald (φιλτατε pap. cum scr. pl.) : φιλτα- τ[.] εἰδειται ed. pr.

C col. II (Taf. V)

- 1 τὸ πρῶγμ[α
 οὐ φασι·ν[
 οὐ φασι : ν[
 4 κόπτειν [·
 μᾶλλ[ον
 καὶ χρυσι[
 μενοῦμ[εν
 8 ὡς ἀνοσι[
 ἐπίσχε· [·
 δευρί·τις [·
 τ[·]ν ἐν[
 12 τί φήις; οφ[
 εὐθὺς ποθ[
 καὶ ταῦτ[
 ποῦ δ' ἐστὶ[
 16 κακῶς : α[
 οὐχὶ πα[
 π[·]ω[·]
 11 τ[ὸ]ν vel τ[ὴ]ν Maresch 18 πο[θ]ω[·] West

E

- Rand
 1]· αἰ χρόνον
]λ· πε·
 π]ἀρελ' θ' ε· παῖ
 4]· δοκεῖ
]πνίγομαι
]ἥτις τῶι τρόπῳ
]α λιτῆς κακῶν
 8]κακὸν εἴχομαι
]πιθε· ν· . . . ον
]ενος
]· . . . τοι
 12]ταχὺ
]· . .
]τικῶς ἔχει
]ων ἐστι γὰρ
 16 ἐ]ν τῇ πόλει
]παύομαι

F

]· . [·
]και[
]σαακ[
]μαλ[
]· . [·

G

]· νομ[
]· ειον[
]· ε[

]δ' ἀπέρχομαι

Rand

3 π]ἀρελ' θ' ε παῖ Gronewald :] χε ed. pr. 4] δοκεῖ Maresch :] αι ed. pr. 5]πνίγομαι
 Gronewald :] εικομαι ed. pr. 7]α λιτῆς κακῶν Maresch dub. 12]τῶχὺ Maresch :] ed. pr.
 14 ἐρω]τικῶς ἔχει Maresch dub. 18 ἐγὼ] δ' ἀπέρχομαι Austin

2.2. P. Köln 243

a+b

1 ειν[. . .] . . . οιμ[
 τοῦτ' ἀναβαλο[
 [. . .] ωδιωμεν [. . .]
 4 [. . .]
 . . . [.] [. . .]
 ἀπόδου μ' ἀκο[.] ντ[
 τὸν λιμὸν οὐδε [.] ρ[. . .]
 8 γέρων ἀνήρ τ[.] μη δρομ[
 καὶ σὺ καταλ[. . .] : εἰ γὰρ εἶδ[× — ∪ ×
 λέγωγ καθ' ἐκά[κτη]ν ἡμέραν [× — ∪ ×
 [. . .] . . . τυχον[.] υ μετρ[. . .]
 12 — εὐτακτος ὅτι [. . .] εἰ παροιν[εῖς — ∪ ×
 — ἐγὼ παροινῶ; [. . .] ενφ[
 — ἡμεῖς. τίς οὐκ [ἄ]ν ἀποπνιγε[ίη — ∪ ×
 — ἀλλ' οὗτος εἶτ[ε] ἔστ' ἐκ προ[— × — ∪ ×
 16 — χορός τις ὡς ἔοικ[ε]
 — οὐκ ἐν ἀκροα[ς]
 — χ ο ρ [ο ὦ
 ὁ καλούμενος [. . .]

1 εἶ, γυ[μφ]ίε· Austin 2 ἀναβαλο[ὦ Maresch dub. : ἀναβαλο[ῦμαι vel -ο[ύμεθ' Austin 3 [εἶ]ζω δ'
 ἴωμεν Maresch 7 οὐδέπ[οτε Austin e.g. 11 init. [πο]νῶ Austin e.g. post quae vestigia spat.
 vac. 12 β[ούλ]ει Merkelbach παροιν[εῖς Kassel 14 post ἡμεῖς spat. vac.

c

Rand

1 ῥ]ᾶις τα τη[. . .] . . . πω[
 ἐς] τιν ο λέγω [. . .]
 μ]εμαθηκατ[
 4]μ' ὑφαρπ[α
]ακαντη[

d

 1] . ης καὶ διοικ[
]αι ραιδ[ι . . .] . . [. . .]
]τουταδ[
 4] τοὺς θεο[ὺς
]ουτ' ἐστ[ι
]δηκον[

8]πωσπ[
]μητ[

d 4 νή vel μὰ] τοὺς θεο[ύς Lloyd-Jones

e

 1]..[...]. []πραγματ[
]μηδουεγ[
 4].. πυγοτ[
]... ιβουλε[
]... αγαθον[
]... δαμη[
 Rand

4 καλ]λιπυγότη[ατος Maresch dub.

g

] δε[
 λ]αβονη[
].. σινω[
].. [

i+k

col. I

col. II

]λοι []
].. αθλιος []
]
].. ου -----..... []
].. [].. []

f

].. χει... []
 π]νίγομεν []
 Rand

h

].. ειδ[]
]πλη[]
].. []

j (Versenden)

]χρόνον[]
].. εδει []

2.3. Kommentar

Der nachfolgende Kommentar versteht sich als Ergänzung zu den Kommentaren, die K. Maresch der jeweiligen *ed. pr.* beigefügt hat. Die Sprechersiglen folgen im allgemeinen der *ed. pr.* (Abweichungen im Kommentar). Zur Unterscheidung von den Fragmenten stehen sie in Kursivschrift.

Fr. A: Zagagi (1986, 38) hat wahrscheinlich gemacht, daß fr. A aus der Eröffnungsszene eines Stückes stammt. Sie vergleicht den *Misumenos*, zu dem der *Heros* und vielleicht das

Phasma (in Turners Rekonstruktion) und *CGFP* 240 ergänzt werden können. Etwas allgemein gefaßt, beginnen alle Stücke mit folgender Konstellation: Ein Verliebter gerät in eine ‘noch nie dagewesene’ Situation, was ihn etwas aus der Fassung bringt. Es kommt zu einem Gespräch mit einer Vertrauensperson niederen Standes, die (je nach Verhältnis) ratend, tröstend oder tadelnd Stellung nimmt.

A 1-5: Über Wortlaut und Inhalt dieser Verse können nur Vermutungen angestellt werden. Fackel (φανόν A 4), Heimkehr (οἴκαδε A 2) und κῶμος (A 6) lassen mit einiger Sicherheit den Schluß zu, daß die Szene sich kurz vor oder nach Tagesanbruch abspielt. Die Konstellation ‘Liebender bei Nacht / am frühen Morgen’ kommt vor in Men. *Mis.*, *CGFP* 240 (jeweils in der Eingangsszene des Stückes) und wohl *CGFP* 282 (ἀκτρονομῶ 17).

Ein Hauptproblem der Stelle liegt in der Sprecherverteilung. Der Fackelträger muß doch wohl der junge Mann (A) sein (anders Gaiser 1986, 17). Die spöttische Zwischenbemerkung ὑπαδολέσχης ἐκτί (A 5), die mit Corbato (1988, 420) als *a parte* aufgefaßt werden kann,⁶ gehört in den Mund eines ‘situationsmächtigen’ Sprechers (was ἐρασταί im allgemeinen nicht unbedingt sind). Dafür müßte man einen dritten Sprecher ansetzen, der den sich über den Komasten lustig machenden Sprecher der Verse 2-4 als Schwätzer betitelt, was der junge Mann in 5bff. abwehrt (das δέ richtete sich gegen das *aside*). Dem steht entgegen, daß der dritte Sprecher im folgenden Dialog nicht unterzubringen ist. Zudem sind zwei Sprecher in der Eröffnungsszene wahrscheinlicher als drei. Somit ist auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß der ganze Vers 5 dem jungen Mann gehört. Die erste Hälfte wäre *a parte* gesprochen, mit διαφέρει δέ wendet er sich wieder direkt an seinen Dialogpartner (vgl. zu dieser Gesprächsform Men. *Ep.* 860, *Sam.* 383, 387f., 454, 456). Das Spatium (oder Dikolon) nach ἐκτί würde diesen Einschnitt markieren,⁷ während die Paragraphos zu Beginn des Verses dem Schreiber angelastet werden müßte (vgl. die fehlenden Paragraphoi vor A 11, B II 2, 8, 18, 19, 20, a+b 9).

Die Form eines κῶμος, der fast nahtlos in eine Paraklausithyron-Szene (vgl. zu A 6-7) übergeht, erscheint unter den κῶμος-Definitionen von Rossi: “[...] e finalmente, in quello que sembra essere il suo significato più comune, una ‘sortita’ fatta dai banchettanti tanti *dopo* il simposio, che li concede alla casa di un amato o di una amata.” (s. L. Rossi, *Il Ciclope* di Euripide come κῶμος ‘mancato’, *Maia* 23, 1971, 10-38, bes. 12) Beispiel: E. *Cycl.* 495-502. (Umfassende Zusammenstellung des literarischen Motivs ‘κῶμος’: Headlam/ Knox zu Herod. 2.34.) Freilich könnte A lediglich aufgrund seiner ‘Utensilien’ als Komast gelten, wogegen er sich zur Wehr setzt (A 5bff.). Jedenfalls ist ein κῶμος an dieser (frühen) Stelle im Stück ungewöhnlich. Ein Vergleich mit anderen Stücken der Neuen Komödie weist auf einen κῶμος am Ende des ersten Aktes (die betrunkenen jungen Männer des Chores, vgl. Kommentar zu *P. Köln* 243 a+b 16 mit Belegstellen) oder am Ende des Stückes.⁸

A 4: Zum Kauf einer Lampe vgl. Hermipp. fr. 26 K-A ἐξ ἀγορᾶς δ’ ἐγὼ | ὠνήσομαι λόχων τιν’ ἢ τίλβην. Sehr ähnlich Pl. Com. fr. 206 K-A.

A 5: Zum *a parte* vgl. Euang. fr. 1.6-7 K-A εἰς δὲ τὰ κρέα μόσχων ἔλαβες, δέλφακας, χοίρους, λαγῶς. | (A.) ὡς ἀλαζῶν ὁ κατάρατος. — ἀδολέσχης findet sich bei Cephisod. fr. 9 K-A.

διαφέρει: Vgl. Men. *Ph.* 28 τί δ’ ἐμοὶ μέλει τοῦτο; (der ‘verliebte’ Pheidias im Gespräch mit seinem παιδαγωγός) und Men. fr. 451.5.

⁶ Ob dieses *a parte* Bains Definition eines *dramatic aside* erfüllt oder lediglich ‘*bomolochic*’ ist, läßt sich nicht entscheiden (vgl. D. Bain, *Actors and Audience. A Study of Asides and Related Conventions in Greek Drama.* Oxford 1977, 17. 87).

⁷ Vgl. die Vermutung Mareschs in bezug auf a+b 9 (52-53 Anm. 4). In jüngeren Papyri ist diese ‘sekundäre’ Funktion gut bezeugt. Vgl. z.B. *P. Bodmer* 4: Men. *Dysk.* 177, 638, 639, 926, 927.

⁸ Die Kränze und vor allem die Fackeln am Ende des Stückes sind so topisch, daß Heliodor ὡς περ λαμπάδιον δράματος (10.39.2) als Metapher für einen günstigen Ausgang schlechthin verwenden kann. Vgl. W.G. Arnott, ὡς περ λαμπάδιον δράματος, *Hermes* 93, 1965, 253-255.

A 6-7: Wie schon mehrfach festgestellt wurde (z.B. Zagagi 1986, 38), spielen diese Verse auf den Typus der Paraklausithyron-Szene an. ἀποκλείομαι kann fast als *terminus technicus* gelten. Vgl. z.B. Timocl. fr. 25 K-A ἀλλ' ἔγωγ' ὁ δυστυχῆς | Φρόνης ἐρασθεῖς, ἥνικ' ἔτι τὴν κάππαριν | συνέλεγεν οὐπὼ τ' εἶχεν ὅσαπερ νῦν ἔχει, | πάμπολλ' ἀναλίσκων ἐφ' ἐκάτωι τῆς θύρας | ἀπεκλειόμεν (Parallelen: K-A z. St.). Das Beispiel ist besonders illustrativ, weil es die typische Paraklausithyron-Szene mit der ebenfalls typischen Klage des Liebenden verbindet wie im Papyrus (ταλαίπωρος A 9).

Zu den sozialen Implikationen eines Paraklausithyron bemerkt Copley: "The paraclausithyron *in toto* belongs, along with all the other phenomena of love-making described by the erotic poets and prose writers, to the world of the *hetaera*, never to that of 'respectable' society" (Exclusus amator. A Study in Latin Love Poetry. Madison 1956, 44-45). Dieser Umstand könnte vielleicht eine Erklärung für die recht scharfe Zurückweisung von *B* in A 14 bieten. Aufgrund des Komos vermutet *B*, daß *A* einer *Hetaira* die Aufwartung macht, was ihm mißfällt.

A 8: Für προκαρτερεῖν im Zusammenhang mit einer Paraklausithyron-Szene vgl. Aristaenet. 2.20.1 Νέος ἐρωτικός, ὄνομα Λύκων, ἀνήνυτα προκαρτερῶν καὶ θυραυλῶν γυναικὶ μέμφεται δεινῶς ἀπειθούσῃ.

πορεύομ' ἐπιμ[ελῶς: 'herumlungern'; die von Austin und Handley für ihre Ergänzung herangezogene Parallele (*Perik.* 152-153 ἐπιμελῶς τ' ἀεὶ | φοιτῶντος ἐπὶ τὴν οἰκίαν) legt den Schluß nahe, daß die Szene sich vor dem Haus der Geliebten abspielt.

A 9: Die Klage des Liebenden ist ein Topos (s. Zagagi 1986, 38). Bemerkenswert ist, daß *A* nicht über das Ausgeschlossensein oder die hartnäckig ablehnende Haltung der Geliebten klagt, was typische Elemente der Klage eines *exclusus amator* sind.

ταλαίπωρος: "a favourite expression with Menander" (Zagagi 1986, 38): *Asp.* 91, *Mis.* C 8 Turner, *Mis.* 134, 258, fr. 335.6, 336.5, 386.1 (= 7 Belege). Aber eine Analyse der übrigen Komiker ergibt 13 Belege: 5 bei Aristophanes (*Av.* 135, *Ec.* 54, *Nu.* 414, *Pl.* 33, fr. 265 K-A), je 2 bei Alexis (fr. 86.2, 148.3 K-A) und Diphilos (fr. 60.2 und 3 K-A), je 1 bei Apollodor (fr. 1.4 K-A), Archedikos (fr. 3.3 K-A) und Eubulos (fr. 67.10 K-A); dazu *CGFP* 244.155 (Menander?). Daher ist für die Frage nach dem Autor nicht unbedingt etwas gewonnen.

A 10: Daß der junge Mann die Frau liebt, ohne daß der so bedeutungsvolle erste Blickkontakt stattgefunden hat, ist ungewöhnlich und unerwartet. Für das Verständnis ist dieser Aspekt von zentraler Bedeutung, doch sind die Erklärer kaum weniger verunsichert als *B* in A 12. Die Verwirrung ist deshalb nicht so sehr erstaunlich, weil sie m.E. vom Dichter intendiert worden ist. Die Antwort von *A* in A 13 deutet darauf hin, daß er gar nicht damit gerechnet hat, verstanden zu werden. Gerade Menander liebt es, seine Stücke mit ungewöhnlichen Konstellationen beginnen zu lassen (Thrasonides im *Mis.* ist ein 'freiwilliger *exclusus amator*'; Daos gebärdet sich zu Beginn des *Heros* wie ein ἐραστής, aber er ist ein Sklave). Das ist innerhalb der Funktionen der Exposition zu sehen: Das Publikum versteht auch nicht gleich, was vor sich geht, und soll auf die Erläuterung gespannt sein.

A 11 μὰ τοῦς δώδεκα θε[ούς: Vgl. P. Mich. inv. 6950 a I 6 mit Kommentar.

A 12 τριζακόδαιμον: Das Wort ist in der Komödie nur bei Aristophanes und Menander belegt, allerdings mit zahlreichen Belegen: sieben für Ar. (*Ach.* 1024, *Pax* 1271, *Th.* 209, 875, *Ra.* 19, *Ec.* 1098, *Pl.* 851), acht für Men. (*Dysk.* 523, 603, *Ep.* 145, 913, *Karch.* 10, *Perik.* 978, fr. 335.1, 511.1). Die intensivierende Funktion verdoppelter und mit δις-/τρις- zusammengesetzter Adjektive (vgl. τριθάλιος) wird von Henrichs erörtert (*ZPE* 39, 1980, 7-27, bes. 12-13 mit Anm. 9). Er vergleicht unter anderem das Epitheton μέγας (καὶ) μέγας oder μέγιστος καὶ μέγιστος für Hermes Trismegistos oder kleinere Gottheiten im hellenistischen Ägypten. Verdoppelungen (z.B. S. fr. 753 TrGF) und Komposita werden in klassischer und späterer Literatur in vielfältiger Funktion verwendet. Die Komposita mit τρις- sind bereits angelegt im homerischen τρις μάκαρες Δαναοὶ καὶ τετράκις (*Od.* 5.306, vgl. Ar. *Pl.* 851) und sind so alt wie Archilochos: τριχοῖζυρήν (fr. 228 W).

Merkelbachs Ergänzung (τ[ί]νι τρόποι;) steht entgegen, daß im Unterschied zu der angeführten Parallelstelle Men. *Asp.* 19-20 πῶς δ' ἀπόλετ', ἢ τίνοι | τρόποι; im Kölner Papyrus die Konjunktion fehlt. Bei τ[ί]ς κόρη; (Kassel) stellt sich das Problem, daß eine so bezeichnete (freigeborene) Frau nicht zu einem Paraklausithyron paßt und nicht mit derjenigen in B II 16 identisch sein kann, wovon aber die meisten Erklärer bisher ausgegangen sind (vgl. Komm. zu B II 10-12). Daß κόρη bei Menander eine Freigeborene bezeichnet, zeigen die Belege: *Asp.* 141, 271; *Georg.* 30, fr. 4.1; *Dysk.* 64, 220, 222, 228, 235, 302, 318, 333, 349, 353, 359, 380, 384, 530, 687, 749, 752; *Ep.* 477, 537, 568; *Theoph.* 17; *Karch.* 38; *Kith.* 96; *Perik.* 130; *Sam.* 36, 52, 158, 559, 586, 610, 623, 647, 714; *Sik.* 104, 192, 213, 214, 236, 243, 263, 379, 398; *Ph.* 14, 86; *Fab. inc.* 14; fr. 5.1, 428.2, 760 a/b. (Das Gleiche gilt für ἡ παῖς.)

A 13: Zagagi (1986, 39) vergleicht Men. *Sam.* 328-329 παράβολος | ὁ λόγος ἴσως ἐστ', ἄνδρες, ἀλλ' ἀληθινός. Deshalb plädiert sie für Gronewalds Ergänzung τ[οῦτ'] ἴσως am Versende.

A 14 [β]ινητιᾶν; oder [κ]ινητιᾶν (pap. []εινητιᾶν), vgl. Men. *Dysk.* 462 und fr. 397.11 ὑποβινητιῶντα βρώματα. Ebenso *CGFP* 138.8 βινεῖν (pap. βεινεῖν). Maehler weist das Fragment wegen des Namens Charisios Men. *Ep.* zu (vgl. Austin z. St.). Die Schreibweise mit β rührt von der Assonanz πίνειν–βινεῖν (7-8) her (vgl. Ar. *Ra.* 740 und Men. *Sam.* 394-395 πίνουσι–πεινώσιν). Bei Ar. scheint βινεῖν vorherrschend zu sein, doch vgl. *Lys.* 227, 1166 und vor allem den sexuell konnotierten Namen Kinesias. Weiterführende Literatur zu der variierenden Schreibweise (β/κ) im Apparat zu Ar. fr. 393 K-A.

Maresch zufolge ist unsere Stelle der erste Beleg für die aktive Bedeutung von βινητιᾶν, doch vgl. com. adesp. fr. 13 K οὐδεὶς κομήτης ὅστις οὐ βινητιᾶι. Vgl. Luc. *Pseudol.* 27.

Corbato denkt beim Sprecher des Verses weniger an einen jungen Freund (Maresch), sondern vermutet wegen des obszönen Wortes einen Pädagogen oder alten Haussklaven (1988, 421; ähnlich schon Gaiser 1986, 17). Jedenfalls spricht der Wortgebrauch nicht generell gegen Menander als Autor. Zwar gibt sich die Neue Komödie in bezug auf Sexualität zurückhaltender als die Alte, doch ist durchaus Platz für einen gewagten Witz (vgl. L. Koenen, *ZPE* 15, 1974, 214-216, ferner Men. *Ep.* 515-516, *Theoph.* 19; Pl. *Aul.* 461, letzteres K. Gaiser in einem Brief an L. Koenen). Ebenfalls auf einen Pädagogen deutet der leicht tadelnd-belehrende Ton des Verses. Maresch verweist in diesem Zusammenhang auf Men. *Ph.* 28ff., vgl. auch fr. 740 (ein Sklave 'predigt' seinem τρόφιμος) und fr. 538.1: μεῖράκιον, οὐ μοι κατανοεῖν δοκεῖς.

A 15: Neben Mareschs Lösung [φ]ῆς schlägt Koenen [φ]ήε' vor (als *aside* parallel zu A 5).

Zur Bedeutung von ἄτοπος vgl. G-S zu *Dysk.* 288.

Am Versende könnte man (im Anschluß an Merkelbach) z.B. ergänzen πυθό[μ]ενος αφαῶς: 'Du redest Unsinn – ich bitte Dich – wo Du doch genau gehört hast, daß sie ein anständiges Wesen hat.' Koenen erwägt (in Verbindung mit seinem Vorschlag oben), πυθό[μ]ενον λέγειν zu lesen: (*für sich*) 'Er redet Unsinn. (*laut*) Ich bitte dich, erst zu sprechen, *nachdem* du von (ihrem) anständigen Wesen erfahren hast.'

A 16 [ἀ]στεῖον ἦθος: vgl. Nicom. Com. fr. 1.1 K-A ἦθος ἀστεῖον. Wahrscheinlich ist von einer Frau die Rede (anders Gaiser 1986, 23). Parallelen: Anaxil. fr. 21.4-7 K-A (zitiert bei Maresch zu B II 16) καὶ εὐ νῦν οὐχ ὡς λέγεις | πόρνης, ἑταίρα δ' εἰς ἔρωτα τυγχάνεις | ἐληλυθὼς ἄρ' ὡς ἀληθῶς. ἔστι γοῦν | ἀπλή τις. (B) ἀστεία μὲν οὖν, νῆ τὸν Δία. Daneben: Hld. 1.9.1 γύναιον ἀστεῖον und Aristaenet. 1.4.4 νῆ θεοῦς, ἀστεῖον τὸ γύναιον, οἷον γοῦν ἄπαξ ἰδόντι κατὰ τάχος εἰκάσαι. — Die Stelle bei Anaxilas ist zusätzlich bemerkenswert, weil offenbar unter den Prostituierten verschiedene Abstufungen gemacht werden. Das Adjektiv ἀστεία unterscheidet ἑταίρα generell von einer πόρνη. Vgl. Plut. *quaest. conv.* 711 F (Men. test. 42 K-Th) und die Interpretation von P.G.McC. Brown (Plots and Prostitutes in Greek New Comedy. in: Papers of the Leeds International Latin Seminar 6, 1990, 241-266). Zu *Hetairai* mit positivem ἦθος vgl. Antiph. fr. 210.5-6 K-A ἦθος τι χρυσοῦν πρὸς ἀρετὴν κεκτημένης | ὄντως ἑταίρα· und Aristaenet. 1.12. 11-13 ἑταίρα μὲν γὰρ ἡ Πυθιά εἴληχε βίον, ἀπλότητα δὲ κύμφοτον ἔχει καὶ ἄμειπτον ἦθος.

Am Versende möchte Maresch "eher εὔ als οὐ" lesen, das ε hoch über der Zeile liegend. Mir scheint das Zweite besser zu passen, wobei ich die Spur über dem υ ignoriere, dafür aber einen Tintenrest links (am Loch) miteinbeziehe. Demnach vielleicht: ἡδέως χεῖν `δ' οὐ [δοκεῖς, mit A als Sprecher des ganzen Verses: 'Du scheinst mir nicht gerade zufrieden zu sein.' (Die 'unschöne' Wiederholung von δοκεῖς widerspricht wohl eher

modernem Stilempfinden, vgl. z.B. Men. *Asp.* 186/189, *Dysk.* 833/834.) Freilich findet sich ἡδέως ἔχειν auch als Synonym für ἐρᾶν (Machon fr. 13.176-177 und 17.352 Gow, mit Komm.), was eher zur Argumentation von *B* passen würde.

A 18 ὅστ' ἐκπεπλήχθαι: Die gleiche Wendung bei Bato fr. 5.19 K-A, wo der Alkohol dafür verantwortlich ist, daß jemand die Fassung verliert. An unserer Stelle ist mit den von Zagagi (1986, 38) angeführten Parallelen (E. *Hipp.* 38-39, *Med.* 8) eher mit den Wirkungen der Liebe zu rechnen.

A 19 κομίαν: Zagagi (1986, 38) möchte die Möglichkeit offenhalten, daß dieses Wort keine "straight-forward description" der Geliebten sei oder sich gar nicht auf diese beziehe. Der lückenhafte Text schließt eine definitive Lösung von vornherein aus. Dennoch ist die aufgeworfene Möglichkeit aus zwei Gründen unwahrscheinlich: 1.) Es ist zwar richtig, daß die Neue Komödie in der Bezeichnung junger, freiborener Frauen konsistent ist, doch läßt sich dies mit Sicherheit nur von den Substantiven sagen (s. oben zu A 12). Für das hier in erster Linie interessierende Attribut κομία gilt dies nicht, weil es nicht ausschließlich für κόραι verwendet wird. Vgl. Eub. fr. 41 K-A (= Ath. 13.571 F) Εὐβουλος δ' ἐν Καμπυλίῳ κ ο ρ μ ί α ν ἔ τ α ί ρ α ν (bei K-A gesperrt, die die Wörter demnach für authentisch halten) παράγων φησὶν ὅς δ' ἐδείπνει κομίως κτλ. Die bei K-A angeführten Parallelen (Ar. *Lys.* 473 σωφρόνως ὡς περ κόρη καθῆσθαι, Herod. 3.66 κομιώτερον κούρης) legen den Schluß nahe, daß κομία zwar mit dem jungen Bürgerinnen angemessenen Verhalten verbunden wird, im Gebrauch aber nicht auf solche beschränkt ist. Im übrigen kommt κομία auch als Bezeichnung für eine verheiratete Frau vor, vgl. Men. *Georg.* 42, Anaxandr. fr. 57.3 K-A. — 2.) Es ist nicht auszuschließen, daß der junge Liebhaber seine Geliebte 'verkennt' und im Lauf des Stückes eines besseren belehrt wird (vgl. unten Anm. 33). — Zagagis Argument in bezug auf κομία (die lateinischen Beispiele helfen hier nicht weiter und bleiben beiseite) basiert auf Men. *Her.* 39-40 πάνυ, Γέτα, ἠ ἐλευθέριος καὶ κομία. Im Kontext weisen zwei Dinge deutlicher auf Plangons freie Abkunft als κομία, ihr Name⁹ und Daos' Antwort in Vers 20: (Γετ.) δούλη ἔστιν; (Δα.) οὕτως, ἡσυχητὶ, τρόπον τινά. Somit wird man der Verwendung von κομία eher gerecht, wenn man keinen eindeutigen Hinweis auf den Sozialstatus darin erkennt. Nichts hindert uns dagegen, darin die Andeutung einer späteren Anagnorisis zu sehen (ähnlich Maresch, vgl. auch die von Zagagi angeführte *Cistellaria*).

Fr. B: Es ist zu erwägen, daß hier die gleichen Personen auftreten wie in fr. A (s. unten zu B II 1-2). Daran schließt die Frage an, ob die Fragmente A und B zur gleichen Szene gehören. Angesichts des entscheidenden Handlungsfortschritts zwischen den beiden Fragmenten (s. unten zu B II 10-12) ist es wahrscheinlicher, sie zwei verschiedenen Szenen zuzuweisen. Beispielsweise könnte die weitere Entwicklung (zusätzlich zur Vorgeschichte) in einem Prolog berichtet werden, der von zwei Szenen mit den gleichen Personen umrahmt wird wie in der *Aspis*. Eine Zugehörigkeit zur gleichen Szene ist freilich nicht ausgeschlossen.

B II 1-2: West und andere erwägen, Eros als Subjekt zu [πα]ραδέδωκε{v} zu ergänzen. Das Verb kann aber auch im Sinn von 'übergeben, anvertrauen' (vgl. *AP.* 5.166.8) verstanden und ein Mensch als Subjekt eingesetzt werden. Was anvertraut worden ist, dürfte in der vorangehenden Kolumne gestanden haben. Der zweite Vers begründet den ersten (γάρ), so daß (mit Merkelbachs Ergänzung) verstanden werden kann: '... , was er ja — bedenke dies! — einem stockblinden Menschen anvertraut hat; denn die Fackel der Liebe ist für dich eine Lampe.' Mit anderen Worten: Da selber von Liebe 'geblendet', sei er gar nicht imstande den Auftrag auszuführen. Der Hintergrund der beiden Verse ist mit demjenigen in A 4 vergleichbar, weshalb denkbar ist, daß die gleichen Personen miteinander sprechen (anders Maresch 2).

B II 3 ὦ ληϊτιά: Angesichts der oben gegebenen Interpretation ist es möglich, das Schimpfwort (im Unterschied zu Maresch) auf den Gesprächspartner zu beziehen.

⁹ Vgl. W.Th. MacCary, Menander's Characters: Their Names, Roles and Masks, *TAPhA* 101, 1970, 277-290, bes. 289). Die Zwischenbemerkung von Getas (Δα.) ἢ τε Πλαγγών, ἦς ἐρῶ — (Γετ.) νῦν μανθάνω. (Men. *Her.* 24-25) könnte somit doppeldeutig sein.

B II 5 αὐτόν (für *σεαυτόν*): Neben Men. fr. 59.6 (mit dem Kommentar von G-S) ist auch Men. *Sik.* 132 zu nennen.

Zum Themenkreis ἐμβροντη- vgl. G-S zu *Sam.* 411.

B II 6: ἡδύς von Personen (vgl. B II 16) ist belegt bei Alex. fr. 187.3 K-A, Men. *Sam.* 412; in erotischem Kontext: Ar. *Nu.* 1069, vgl. *AP.* 12.154.1. Ähnlich (als Litotes: οὐκ ἀηδέης) in Men. *Mis.* A 90-91, *Perik.* 302-303 (s. unten zu B II 7-8). Ameling (1985, 148) möchte in ἡδύς einen Eigennamen sehen, mit dem der Dichter in B II 7 (ὑπερηδύς) sein Spiel treibt. Für Menander wäre der Name eher ungewöhnlich (vgl. P.G. McC. Brown, *Hermes* 115, 1987, 181-202, bes. 193-194).

ἡδύς τις †ἐληλυθειμ[φ]: Der Vers ist durch einen zerrissenen Anapäst gestört, weshalb Austin zögernd konjiziert: ἡδύς γ' ἐληλύθειμ oder ἡδύς προεληλύθειμ. Brown (1986, 32) hat unter Heranziehung von Men. *Ep.* 905ff. (gegen Ameling) gezeigt, daß *τις* nicht unbedingt auf die dritte Person weist. Auch wenn man Austins Vorschläge akzeptiert, bleibt die Schwierigkeit, wie das Plusquamperfekt von ἔρχομαι im Kontext zu erklären ist (vgl. lediglich Ar. *Eq.* 1306, wo die im Prädikat ausgedrückte Handlung Vergangenheit ist). Deshalb ist eine Verbindung mit Lloyd-Jones' Konjektur zu erwägen: z.B. προελήλυθ' ἐ{ι}μ[φ]ωνῶς. – Aufgrund der Parallelen ξένος τις εἰσελήλυθ' (Men. *Mis.* 286) und λαγός τις εἰσελήλυθ' (Diph. fr. 31.24 K-A) könnte man auch an eine Harpographie von ἡδύς τις εἰσελήλυθ(α) denken, was aber am Versende kaum lösbare Komplikationen schafft.

B II 7-8 ἄνθρωπος ὦν am Versanfang: Vgl. Bato fr. 1.1 K-A, Men. fr. 432, Philem. fr. 164 K-A, Phryn. Com. fr. 74.2 K-A und Posidipp. fr. 32.2 K-A. An sämtlichen Stellen wird die niedrige Stellung des menschlichen Daseins herausgestrichen. Eine ähnliche Kontrastwirkung (hervorgerufen durch die folgende Artemis-Invokation) ist an der vorliegenden Stelle denkbar.

Zu dem in ὑπερηδύς implizierten Selbstlob vgl. Men. *Perik.* 302-303 οὐκ ἀηδέης ὡς ἔοικεν εἴμ' ἰδεῖν οὐδ' ἐντ[υχεῖν, ἢ οἴομαι, μὰ τὴν Ἀθηναίαν, ἀλλ' ἑταίρ[αι]α --- Die Parallele legt nahe, daß es um sexuelle Attraktivität geht.

ὦ πότνια --- ἢ κληιδούχ' Ἐφεζία: Zagagi (1986, 39) argumentiert gegen Maresch, der an eine Invokation der Artemis denkt, daß wir hier eine weitere Paraklausithyron-Szene fassen, in der ein Liebender "in a pathetic, lofty style" die *lena* oder die *Hetaira* anruft. Die beiden Interpretationen schließen sich nicht unbedingt aus, wenn man von folgender Annahme ausgeht: Der Gesprächspartner von A versucht sich vorzustellen, mit welchen rhetorischen Mitteln dieser versucht habe, sich bei der Geliebten (aus Ephesos) einzuschmeicheln, und er 'zitiert' dessen Rede. 'Was würdest du (bei dieser Gelegenheit) wohl sagen? ›Ich bin gekommen, ein hübscher Junge, ein Mensch zwar, aber wunderhübsch, o hehre Göttin‹, sag[st du], ›Schlüsselhalterin von Ephesos, dein Mitbürger [bin ich ja!]' (B II 6-8). Die Rede ist ein Produkt der Phantasie, weshalb die übersteigerte Verwendung von πότνια (vgl. *AP.* 5.270.2 — in erotischem Kontext; Arist. *rhet.* 1408a16; fr. adesp. 282 TrGF), die sehr wohl auf Artemis abzielt, weiter die Anspielung auf das Paraklausithyron (κληιδούχ'), und schließlich die falsche Behauptung (cὸς πολίτη[c]) in gewisser Weise gerechtfertigt sind.

πολίτης ist bei Menander außer in fr. 546.1 nur im *Sik.*, da allerdings häufig, belegt: 104, (197), 251, 253, 262, 274.

B II 9: πέπονθα: Nicht (wie oft) 'lieben', sondern im allgemeineren Sinn von 'mir widerfährt etwas' zu verstehen. Vgl. Men. *Ep.* fr. 9 οὐθὲν πέπονθα δεινόν und *CGFP* 240.1-2 δεινότ[ερ]ά τις πέπονθε τῶν ἐν τῇ πόλει ἢ ἐμοῦ; Möglicherweise besteht eine direkte Beziehung zu *CGFP* 215.2-3 (bzw. zu dessen 'Vorbild'): ἐγὼ δ' ἐρῶ [τ]ὸ Κοφοκλέους ἔπος · ἢ πέπονθα δεινά.' Obwohl Austin (z. St.) eine ganze Reihe von Parallelen zusammengestellt hat, ist die Auffassung von Nesselrath überzeugend, daß *CGFP* 215 sich in erster Linie auf S. *OC* 892 (vgl. 595) bezieht (Die attische Mittlere Komödie. Ihre Stellung in der antiken Literaturkritik und Literaturgeschichte. Berlin/New York 1990, 229f. mit Anm. 141). Für unsere Stelle ergibt sich vielleicht eine besondere Pointe, wenn der οὐκ ἰδών (10) Liebhaber ein Wort des blinden Oidipus abwandelt. — Vgl. auch Herod. 2.79 ἐρῶς δὲ μὲν ἴω[σ] Μυρτάλης; οὐδὲν δεινόν.

B II 10-12: In der Rekonstruktion der Handlung folge ich weitgehend derjenigen Browns (1986, 33), die sich kritisch mit der von Maresch (2) auseinandersetzt. In A 9-11 erfahren wir, daß A sich verliebt hat, ohne

die betreffende Frau gesehen zu haben. Da er in B II 15 die außergewöhnliche Schönheit preist (ὑπερευπρόσωπος ἐστίν), ist es nach Brown wahrscheinlich, daß er die Frau (Brown nimmt an, daß es sich um eine andere Frau handelt als zuvor; dazu unten) in der Zwischenzeit gesehen hat. ('Gesehen' im Sinn von 'getroffen', gegen Maresch, der annimmt, er habe sie bloß verschleiert gesehen, was Brown wegen der genauen Beschreibung ablehnt.) Ich füge hinzu, daß diese Interpretation sich durch den Kontrast, der zwischen ἦς εἶδον und ἦς ὠϊόμην gezogen wird, stützen läßt. Zwischen den Vorgängen in fr. A und denjenigen in fr. B muß demnach eine Entwicklung der Handlung angesetzt werden. ἤρ[ων] (Tempus!) bezieht sich auf die frühere Situation, der die jetzige (καὶ νῦν) entgegengestellt wird. Diese Entwicklung hat einen Einfluß auf die Frage, ob fr. A und B zur gleichen Szene gehören (s. oben Einleitung zu fr. B).

B II 10 τρόπου τινός: Gegen Browns (1986, 34) Konjektur τρόπον τινά ist am Text der *ed. pr.* festzuhalten. Neben den bei Maresch zitierten Belegen für τρόπων ἐρῶν wird die Bedeutung des τρόπος in der Liebe in folgenden Menanderfragmenten herausgestrichen: 570, 571, 580.

τινός kann als weiterer Genetiv, abhängig von τρόπου, aufgefaßt werden. A streicht seine vormalige Unwissenheit heraus. 'Ohne sie gesehen zu haben, liebte ich den Charakter irgendeiner Frau.'

B II 11: Gegenüber der Klage in A 9-11 hat A's Stimmung sich merklich aufgehellt: τί δὲ πέπονθα, πρὸς [θεῶν.] | τὸ δεινόν; (B II 9-10), καὶ νῦν ἐπαίνῳ τοῦτον (B II 11), πλὴν ἀρέσκει μοι σφόδρα (B II 13). Auch von dieser Seite ist also mit einer Handlungsentwicklung zwischen fr. A und B zu rechnen, was Browns Rekonstruktion (1986, 33) zusätzliches Gewicht verleiht.

B II 12: Wie oben angedeutet, ist davon auszugehen, daß ἦς εἶδον und ἦς ὠϊόμην die verschiedenen Stufen des Wissens repräsentieren. 'Nicht diejenige, die ich (zu sehen) glaubte, sondern diejenige, die ich (tatsächlich) gesehen habe.' Dann könnte man trotzdem (mit Maresch, gegen Brown 1986, 33) für ὄψεως τυχεῖ[ν] die Bedeutung 'wiedersehen' annehmen.

Ob hier (wie Brown annimmt) tatsächlich von zwei verschiedenen Frauen die Rede ist, läßt sich nur schwer entscheiden. Ebenso gut kann man an zwei verschiedene Aspekte derselben Frau denken, z.B. Qualitäten, die für eine Heirat entscheidend sind: nicht frei-frei, nicht verwandt-verwandt (ähnlich Maresch 2); eine weitere Möglichkeit unten S. 271f. Dies gilt zumal dann, wenn die Gesprächspartner die gleichen sind wie in fr. A.

B II 14 ἀγνόημα: Dieser in der Komödie bisher nicht bezeugte Begriff läßt sich im Anschluß an das vorher Gesagte als 'Mißverständnis' erklären. A hat sich im ersten Moment getäuscht und sieht jetzt klar, was ihm, da für ihn vorteilhaft, gut gefällt. Diese Bedeutung der Wurzel αγν- kann mit dem Namen der Prologgöttin Ἄγνοια (Men. *Perik.*) belegt werden, zu dem G-S (466-467) kommentieren: "Perhaps 'Misapprehension' would be a better translation of her name (gemeint ist: than 'Ignorance'). In the absence of knowledge, the mind tends to be filled by false opinion, and the word often connotes this, cf. *Sam.* 705 n." Nach Lefèvre ist ἀγνοεῖν sozusagen ein Leitwort der Neuen Komödie überhaupt (Menander. in: G.A. Seeck (Hrsg.), *Das griechische Drama*. Darmstadt 1979, 307-353, hier: 315).

B II 15 ὑπερευπρόσωπος: εὐπρόσωπος ist belegt bei Anaxandr. fr. 9.5 K-A, Cratin. fr. 337 K-A und Eub. fr. 43.1 K-A.

ἦν ἑώρακ' ἐγὼ: Innerhalb von nur vier Versen wird der Relativsatz von B II 12 wiederaufgenommen, wodurch der dort herausgestrichene Kontrast sozusagen *ex post* bestätigt wird.

Gaisers (1986, 13) Auffassung der gesamten Szene hängt wesentlich von seiner Änderung der Satzstruktur ab: ἦν ἑώρακ' ἐγὼ | ἐν τοῖς λόγοις, ἡδεῖ' (sc. ἐστίν), κτλ. (Mit Verweis auf S. OC 138f. φωνῆι γὰρ ὀρώ, | τὸ φατιζόμενον. — Es spricht der blinde Oidipus.) Zusätzlich zu dem Einwand Browns (1986, 35), Jebb (z. St.) zweifle daran, daß φατιζόμενον zwingend das Zitat eines Sprichwortes voraussetze, stellt sich auch die Frage, ob die kühne (sophokleische) Metapher zur Sprache der Neuen Komödie paßt.

Parallele zur Konstruktion der *ed. pr.*: Timocl. fr. 4.7 K-A ὅ τ' ἐν λόγοις δεινὸς Ὑπερείδης ἔχει. — Zagagi (1986, 38) verbindet mit B II 15 das Adjektiv ἡδύλογος (*AP.* 5.137.2, Meleagros). Dieses läßt sich bis zu Sapph. fr. 73a.4 V (vgl. auch fr. 31.3-4 V ἄδου φωνεῖλας) und Pi. *O.* 6.96 zurückverfolgen. Ähnlich auch ἡδυσλογεῖν bei Phryn. Com. fr. 3.4 K-A, das erklärt wird mit τὸ φιλικῶς καὶ ἡδέως πρὸς ἀλλήλους διαλέγεσθαι (Phryn. praep. soph. p. 72.15, vgl. den Apparat von K-A).

B II 17 ἀπόπληκτος: Insgesamt 6 Belege bei Menander: *Asp.* 239, *Dysk.* 312, 839, *Ep.* 561, *Perik.* 496, *Sam.* 105. (Davon sind *Dysk.* 312 und *Perik.* 496 am ehesten mit unserer Stelle vergleichbar.) Daneben 4 Belege bei den übrigen Komikern: *Amphis* fr. 23.5 K-A, *Ar.* V. 948, *Pl. Com.* fr. 138.2 K-A, *Straton* fr. 1.35 K-A (= *CGFP* 219).

ταύτην ἔχ[ων]: Für Bedeutung und Position vgl. *Men.* fr. 568.5-6 πῶς οὖν ἕτερος ταύτην ἔχων | οὐδὲν πέπονθεν; Daneben auch *Men. Mis.* A 9 τὴν τ' ἐρωμένην ἔχειν und A 52 ἔχων αὐτήν.

B II 19: Ein ähnlicher Gedankengang findet sich in *Men.* fr. 53 φύσει γὰρ ἔστ' ἔρωσ | τοῦ νουθετοῦντος κωφόν· ἅμα δ' οὐ ράιδιον | νεότητα νικᾶν ἐστι καὶ θεὸν λόγῳι. Auch *Men.* fr. 569 μόνος ἔστ' ἀπαρηγόρητος ἀνθρώποις Ἔρωσ.

B II 20 πορνοκοπεῖν: Außer Mareschs Beleg (*Poll.* 6.188) noch *Pl. Com.* fr. 174 K-A (= *Poll.* 7.202) τὸ δὲ πορνεύεσθαι ῥῆμα ἐν τῷ πρώτῳ Εὐπόλιδος Αὐτολύκῳι (fr. 75), ὡς τὸ πορνοκοπηαί (πορνοβοσκῆσαι A, cf. *Ar. Pax* 849) ἐν τῇ Πλάτωνος *Συμμαχίᾳ* κτλ.

Fr. D: Die Struktur des Papyrus und inhaltliche Analogien (s. v.a. D II 5) legen nahe, daß fr. D in die Nähe von fr. C gehört. Die von Gaiser (1986, 26) vorgenommene Verbindung der Kolumnen C II und D I ist allerdings unsicher. Am ehesten geht fr. D dem fr. C voraus.

Fr. C: Die lebendige Szene kann nicht mehr in den ersten Akt gehören (s. zu C I 8). Eine genauere Einordnung ist nicht möglich.

C I 1-2: Vgl. *Men. Asp.* 467 θορυβῆσθαι τουτονί. Zu ταράττειν vgl. *CGFP* 258.155] μὴ ταράξεισθαι οἰκίαν.

Zu εἰς τὸ βάραθρον und seinem Pendant ἐς κόρακας bemerkt Handley (zu *Dysk.* 393-394), daß sie als Flüche ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben. Dieser Prozeß ist lange vor der Komödie abgeschlossen, wie *Archil.* fr. 196a.31 W zeigt: ἐς] κόρακας ἄπεχε.

C I 3 [οὐ]χ Merkelbach: [τ]ίς Kassel: Ersterer wird unterstützt von Stephanopoulos (1986, 6) mit dem Hinweis auf *Luc. Tim.* 54 οὐ θραυκλῆς ὁ φιλόσοφος οὗτός ἐστιν; οὐ μὲν οὖν ἄλλος. (Zur Antwort vgl. C I 5b.)

Aufgrund von C I 3-4 ist vermutet worden, daß Δ ein Koch sei (Merkelbach, Gaiser); ähnlich Corbato (1988, 422), der an einen Trapezopios denkt. Eine Parallele für einen Koch, der selbst den Wein bringt, läßt sich aber nicht beibringen. Das Weinschleppen scheint eher die Aufgabe eines Sklaven zu sein (vgl. *Men. Kol.* 47-48 εἰ μὴ φέρ[ων ὁ παῖς] --- | τὰ Θάκια, *Pl. Curc.* 75ff.; auch Getas dürfte Wein in seiner 'Viereseladung' haben: *Dysk.* 402f.). Auch will der Umstand des Betrunkenseins nicht recht zum Ethos eines Kochs passen (vgl. Nesselrath (s. zu B II 9) 285 Anm. 5).

C I 6 [εἰ]ς καιρόν: Die gleiche Verbindung ist belegt bei *Alex.* fr. 151.1 K-A und fr. 153.9 K-A (Versanfänge). Austin vergleicht *CGFP* 244.357-358 εὐ δ' εἰ τίς; ὃ κράτιτε τῶν θ[εῶ]ν, | ὡς εἰς καλ[όν] c' ἑόρα[κ]α. Die Formel εἰς καλόν findet sich in *Men. Dysk.* 773, *Sam.* 280 und dient zur Ankündigung eines Neuauftritts. In dieser Funktion sind diese (*S. OT* 78) und ähnliche Formeln bereits aus der Tragödie bekannt: εἰς δέον (*S. OT* 1416, *Ant.* 386) oder, wie im Papyrus, Formeln mit καιρός (*S. Ai.* 1316, *E. Hipp.* 899). Vgl. *Men. Sam.* 639-640 εἰς δέοντα --- | καιρόν (vgl. grundsätzlich K.B. Frost, Exits and Entrances in Menander. Oxford 1988, 6) In den lateinischen Adaptionen wird die Formel mit *per tempus* wiedergegeben: *Pl. Bac.* 844, *Cas.* 164, *Men.* 139, *Poen.* 135, *Ter. An.* 783, *Hec.* 622.

Da an unserer Stelle kaum mit einer neuauftretenden Figur zu rechnen ist, ist C I 6a als Gesprächseröffnung zu verstehen. In C I 3f. hat nur E die Präsenz von Δ wahrgenommen, aber nicht umgekehrt. Nach den Definitionen Bains wären E's Sätze *eavesdropping asides* (Bain [Anm. 6] 105, vgl. z.B. *Sam.* 375), während Δ unwissend eine besetzte Bühne betritt. Diese Auftrittsform, die für die Neue Komödie sehr typisch ist, gehört Bain zufolge nicht zu den *asides* (61. 101).

φῶ ἰού: Am ehesten mit Merkelbach auf die ‘Weinfahne’ von Δ zu beziehen.

C I 7: Der Vers dürfte ein ‘echtes’ *dramatic aside* sein. Δ, der im Hause Unruhe stiften will, wird von E daran gehindert. Der Vers legt nahe, daß die beiden sich bereits zuvor begegnet sind. Die Frage in C I 6 (cὸ δ’ εἶ τί(ς);) könnte somit nur ein Ablenkungsmanöver sein. Das zu C I 6 Gesagte müßte dann dahingehend modifiziert werden, daß Δ nur vorgibt, E nicht gesehen zu haben.

C I 8 ἐξ ἐκείνου: Zagagi (1986, 39) hat unterstrichen, daß dieser Rückverweis voraussetzt, daß Δ und E sich nicht zum ersten Mal begegnen. Damit kann fr. C nicht mehr in den ersten Akt gehören. Für die Verbindung ἐξ ἐκείνου vgl. auch Hld. 3.5.7.

C I 9: Ironische Verwendung von *χρηστός*: Men. *Asp.* 75 mit den Parallelen in Austins Kommentar.

C I 10 ἠρίctικα <ε>ξαντόν: Vgl. com. adesp. fr. 421 K ἐγὼ μὲν ἠρίctησα, νῆ τὴν Ἄρτεμιν ἢ μάλ’ ἠδέωσ. Die (bei Maresch zitierte) Diodor-Parallele (Diod. Com. fr. 2.12 K-A) legt nahe, daß die Wendung ἠρίctικα <ε>ξαντόν abschätzig gemeint ist. Es ist bemerkenswert, daß an jener Stelle das Verhalten eines Parasiten beschrieben ist. Vgl. Pl. *Curc.* 386: *edepol ne ego hic med intus expleui probe.* — Der weintragende Sklave im *Kolax* (oben zu C I 3-4) ist mit dem Parasiten Gnathon unterwegs, der Wein für ein Fest besorgen soll (G-S zu *Kol.* 40ff.; daß Parasiten einkaufen, ist eher ungewöhnlich, doch vgl. — bei aller komischen Übertreibung — den Parasiten in Pl. *Capt.* 474, der sich über die neuen Sitten wundert: *ipsi* (sc. *iuvenes*) *opsonant, quae parasitorum ante erat prouincia.* Menanders Gnathon ist bekanntlich das Vorbild für Terenz’ gleichnamigen Parasiten im *Eunuchus*. Dieser gerät in eine Situation, die der Szene im Papyrus bedingt ähnlich ist. Er erblickt den vor dem Haus postierten ‘Wachsklaven’ Parmeno und will ihn provozieren: *nebulonem hunc certumst ludere* (Ter. *Eun.* 269; vgl. *ταράττειν* C I 2). Zwar wird Gnatho in dieser Szene der Zugang nicht verwehrt, weil dies zum Intrigenplan der Gegenseite gehört. Doch: (Pa.) *sine biduom hoc praetereat. I qui mihi nunc uno digitulo fores aperis fortunatus, I ne tu istas faxo calcibus saepe insultabi’ frustra* (Ter. *Eun.* 283-285), und die abwehrende Haltung könnte leicht zur Prügelei werden (vgl. C I 11ff.).

Unter den Ergänzungsvorschlägen für das Versende fällt derjenige Austins ([ἦ δὲ] γῆ ἴπα(λ)ύνετο ἰκτλ.) weg, da unten (zu C I 13-17) eine Änderung des Textes vorgeschlagen wird. Der Vorschlag von Gronewald ([: ὦ], μὴ πλῶν’ ἔτι) kommt mit wenigen Änderungen aus und paßt zum eher ruppigen Ton der Szene. Außerdem sind zwei weitere Sprecherwechsel (in der Mitte und am Ende von 10) in dieser lebendigen Szene wahrscheinlicher als zweieinhalb Verse ohne Unterbrechung.

C I 11ff.: Maresch vergleicht Men. *Dysk.* 921-922 und denkt an eine wilde Klopfszene, die dann allerdings in eine Prügelei übergehen könnte. — Was die Textkonstitution betrifft, erwägt Maresch jetzt (brieflich) die Möglichkeit, hinter seiner früheren Entzifferung [ὦ λή]ιττ’ ἀγαιδέε ein Dikolon zu lesen und Sprecherwechsel anzunehmen.

C I 13-17: Die Versanfänge sind auf zwei kleinen Fragmentchen erhalten. (Zur Vereinfachung wird im folgenden das obere Stück C_a, das untere C_b genannt werden.) Bei der Fragmentanordnung der *ed. pr.* (vgl. Maresch Tafel 28, s. jetzt Tafel V) stellen sich zwei Probleme: 1. Der Zeilenanfang in C I 17 ist gegenüber den vorangehenden Zeilen, deren Anfänge nach Maas’ Gesetz nach links tendieren, in merkwürdiger Weise leicht nach rechts ‘eingerrückt’. 2. Die erste Buchstabenspur auf der oberen Zeile von C_b, die nach Maresch das linke Ende eines α bilden soll (C I 16 Maresch παλ), sieht mehr nach der rechten (gegen außen gebogenen) senkrechten Haste eines π aus.

Eine Prüfung am Original ergab, daß auf dem ‘Verso’ von C_a und C_b die Vertikalfasern bis auf geringe Reste und einige Abdrücke dieser Fasern verloren sind. Diese letzten Reste legen nahe, fr. C_a um ca. 3 mm nach rechts zu verschieben. Nach dieser Verschiebung könnte man zwar zur Not die Lesung παλῶνα [beibehalten, sie überzeugt jedoch paläographisch aus folgenden Gründen nicht:

1. Die zweite Spur auf der oberen Zeile des fr. C_b (C I 16 Maresch παλ) wird nun als linkes Ende eines α erklärt; ihr gebogener Verlauf läßt einen aber eher an die untere Hälfte von ο oder ς, weniger an das eher spitze linke Ende eines α denken. 2. Das obere Ende von λ, das auf der dritten Zeile des fr. C_a (C I 16 παλ) zwischen der zweiten und der dritten Buchstabenspur anzusiedeln wäre, ist völlig ‘verloren’. Der Papyrus zeigt

aber an der entsprechenden Stelle kaum Anzeichen von Beschädigung, weshalb der Ausfall schwer zu erklären ist. 3. Das darauffolgende υ müßte als ‘verschrieben’ gelten, da der übliche markante Aufstrich fehlt.

Da das fr. C_b fast nahtlos in das große Stück übergeht und der ganze Vers C I 17 sicher gelesen werden kann, wäre es unsinnig, an dieser Fragmentverbindung Änderungen vorzunehmen. C_a wiederum gehört von seiner Struktur her ‘in die Nähe’, insbesondere wegen der genannten Abdrücke der Vertikalfasern.¹⁰ Deshalb bietet es sich an, C_a um eine Zeile nach oben zu verschieben (zusammen mit der bereits angedeuteten Verschiebung nach rechts). Dies erfordert eine durchaus mögliche ‘Verlängerung’ der für die Platzierung entscheidenden ‘Abdrücke’ der Vertikalfasern.

C I 13: Das Fetzen C_a enthält an dritter Stelle Reste einer tiefreichenden Senkrechten, ρ, φ und ψ sind möglich. Zusammen mit den Spuren auf dem großen Fragment paßt das gut zu Austins früherem Vorschlag [κόψ]αϛ, somit [κόψ]αϛ. Nach dem c ein ‘Hochpunkt’, der von einem Dikolon stammen könnte. Mit der Änderung in C I 12 ergeben sich gegenüber der *ed. pr.* zwei neue Sprecherwechsel, die grundsätzliche Sprecherverteilung bleibt aber unverändert. Die vorgeschlagene Verteilung hat den Vorteil, daß E die Handlungen von Δ beschreibt und nicht dieser seine eigenen. — Anschließend schlägt Koenen ὁ [δ’ οὐκ ἄπει]εν vor, was als *aside* zu verstehen ist (vgl. C I 7).

ὦ τεράττοι | δαίμονες: Vgl. Hld. 2.5.4 ὦ δαίμονες τεράττοι. Die Invokation steht bei Heliodor an sehr markanter Stelle: Knemon erkennt, daß die tote Frau, die er fälschlich für Charikleia gehalten hat, in Wahrheit Thisbe ist. Man wird dieser Anrufung also ein gewisses dramatisches Gewicht zuschreiben dürfen. — Für über das Versende hinauslaufende Vokative vgl. Men. *Dysk.* 108-109, 701-702, 869-870 u.ö.

C I 14 ἄκου]cov: Dieser Ergänzungsvorschlag von Austin ist nach der Umstellung dadurch noch wahrscheinlicher, daß der Versanfang nun wohl gesichert ist und der auszufüllende Raum sich auf ungefähr vier Buchstaben vermindert. Der Imperativ erscheint in der gleichen Position in *CGFP* 257.64.

E möchte den ‘rasenden’ Δ bremsen und die Sache in einem Gespräch lösen (vgl. C I 18-C II 1), doch droht dieser mit Prügel (mit Koenens Ergänzung, unten).

βέλτιτε: Entweder eine höfliche Anrede an einen Fremden, dessen Name unbekannt ist (Belege: G-S zu *Asp.* 430-431), oder ironisch (*Dysk.* 503 mit dem Kommentar von Handley).

C I 15 [ποεῖς κό]πτειμ με: Ergänzt von Koenen, der mit *Ar. Av.* 59 ποιήσεις ἔτι με κόπτειν αὐθις αὐὸ vergleicht. (Vgl. auch *Ar. Av.* 56 mit C I 12.)

γινώσκεις `γ’ ἐμὲ κτλ.: γινώσκεις ἐμέ; *ed. pr.*: Zwischen c und ε über der Zeile Spuren eines γ. Es handelt sich wohl um eine spätere Korrektur. Die Partikel γε wird recht oft vergessen (z.B. *Sam.* 286 und 292 (B) zweimal in nur 7 Versen). Die vorliegende Korrektur ist interessant, weil sie nicht metrisch bedingt ist.

C I 16 πολὺ μᾶλ[λον ἦ]: Die Ergänzung geht davon aus, daß die Buchstaben relativ breit geschrieben waren, was für α, η, λ und ν in dieser Handschrift durchaus üblich ist.

Zu πολὺ μᾶλ[λον am Versanfang vgl. Men. *Sam.* 142k, *CGFP* 244.84 und *Ar. Pl.* 195, 867.

οὐκ ἐδιακόνεις: Vgl. *Nicostr. Com. fr.* 34 K-A εἰπέ μοι, τίτι | ἐδιακόνεις; Das Verb διακονεῖν wird bei Menander nicht so einheitlich verwendet, daß ein Rückschluß auf die Person möglich wäre. Zieht man aber die anderen Komiker und die Tradenten in Betracht, so fallen die zahlreichen Belege für Koch und Trapezopoios — angeheuertes Personal also — auf. Darauf deutet vielleicht auch die Wendung διακονεῖν παρά τινι, vgl. Men. fr. 238.1-2 παρὰ τοῖς γυναικονόμοις --- | διακονοῦντας.¹¹

C I 18: Am Versanfang könnte man z.B. [οὐδὲν εὐ]περ[ε]ν ergänzen. Das Futur ist belegt bei Men. *Kol.* 71. (Nach Austins Zählung in *CGFP* 164 Vers 70.)

¹⁰ Da die Fasern selbst fehlen und das fr. C_a nicht bis auf die erhaltenen ‘Verso’-Fasern des großen Stückes hinüberreicht, können Argumente, die auf der Struktur der Fasern basieren, nicht für die Anordnung auf der vertikalen Achse geltend gemacht werden.

¹¹ Daß der einzige weitere Beleg für die Wendung διακονεῖν παρά τινι in der Komödie (*Posidipp. fr.* 2.2 K-A) von einem *Sklaven-Koch* handelt, muß kein Gegenargument sein, da Athenaios diesen ausdrücklich als Ausnahme anführt (14.658 F und 659 C).

Zu Fragment C: Die oben vorgeschlagene Textumstellung wirft ein neues Licht auf das Fragment. Es empfiehlt sich deshalb, in Form einer mit szenischen Anweisungen und Paraphrasen ergänzten Übersetzung einen Eindruck vom möglichen Verlauf der Szene zu vermitteln, wobei die Einzelheiten den Charakter von Vorschlägen haben.

- Δ: (*tritt auf, ohne E zu bemerken; er ist in seiner Trunkenheit voll entschlossen*) ... doch muß man diese kräftig durcheinanderbringen — zum Henker!
 E: (*sieht Δ, für sich*) Bei den Göttern! Ist das nicht der Mensch, der den Thasierwein herbringt?
 Δ: (*für sich*) Jetzt gleich werde ich, grad so wie ich bin, zu ihrer Tür gehen. (*Tut es.*)
 E: (*für sich*) Ganz gewiß, kein anderer ist es. (*zu Δ, tritt ihm in den Weg*) Grad zur rechten Zeit treff' ich dich.
 Δ: (*verstellt sich*) Wer bist denn du?
 E: (*riecht Δ's Weinfahne ?*) Puh, du meine Güte.
 Δ: (*für sich*) Wird der Mensch denn nicht vom Haus weggehen?
 E: Lungerst du seit dem letzten Mal immer noch herum?
 Δ: Sieht so aus, ja — beim Zeus! Der Grund dafür...
 E: Hast dir ganz schön den Bauch vollgeschlagen.
 Δ: [*Ach, fang bloß nicht an zu schimpfen.*] (*beginnt heftig an die Tür zu klopfen*)
 E: (*in Angst, bleibt etwas beiseite*) [Bist du verrückt? Du wirst] die Tür [einschlagen] mit der Hand.
 Δ: Ja. — (*klopft weiter, kümmert sich nicht mehr um E, zum Türwächter, der nicht schnell genug kommt ?*)
 Oh du nichtsnutziger Schuft!
 E: (*wie oben*) Und jetzt hast du wieder mit dem Bein getreten.
 Δ: (*für sich*) Geht der denn nicht weg?
 E: (*interveniert, kriegt vielleicht ein paar Schläge ab*) Bei allen guten Göttern, so hör mir doch — Herrgott! — mein Lieber, einmal zu...
 Δ: (*doppeldeutig, drohend*) [Soll ich] noch mal draufhauen?
 E: (*reagiert nicht direkt darauf, versucht, an die Vernunft zu appellieren*) Du kennst mich doch viel besser als die da drin.
 Δ: Warst du nicht bei denen drin angestellt? (und steckst mit ihnen unter einer Decke?)
 E: Auch wenn du mich schlägst, [wirst du nichts erreichen], mein Bester. Wir wollen doch einmal die Sache bereden...

C II 6 καὶ χροῦσι[: καὶ χροῦς[*ed. pr.* Am Bruch sind Spuren eines (erwarteten) ι zu erkennen. Zu möglichen Ergänzungen vgl. Kommentar zu P. Mich. inv. 6950 d 10.

C II 9 ἐπίχρε: Vgl. Men. *Dysk.* 255, 881.

C II 11 τ[] γ ἐν[*ed. pr.*: Unter Heranziehung von D II 4 vielleicht τ[ω] γ ἐν[δον (vgl. τικ in C II 10; Men. *Asp.* 218 τῶν ἐνδον --- τικ).

C II 12 τί φήτε; Fast immer eine selbständige Frage (außer in Verbindung mit einem Vokativ, Men. *Ep.* 950), entsprechend wird interpungiert (z.B. Men. *Sam.* 456, 480, 524, 545, 557 u.ö.).

E 18 ἐγὼ] δ' ἀπέρχομαι: Die mit ἀπο- zusammengesetzten Abgangsankündigungen erfolgen zur Seite.

Zu fr. a+b: Das Fragment enthält das Ende des ersten Aktes (s. zu a+b 16).

a+b 10 λέγω καθ' ἐκάστην ἡμέραν: Vgl. Men. *Ep.* 265 παρ' ἑκάστον λέγων.

a+b 12: Zur Bedeutung von παροινεῖν vgl. Handley zu *Dysk.* 93f.

a+b 14 ἀποπνιγε[ίη: Vgl. Men. *Perik.* 976 und Call. fr. 85.7 Pf. (mit Komm.).

a+b 16 χορός τις ὡς ἔοικε[: Der Chor am Ende des ersten Aktes (und nur dieser) wird üblicherweise angekündigt (vgl. Arnott, *ZPE* 31, 1978, 1-32, bes. 18-19). Parallelen: Men. *Asp.* 245-249, *Georg.* 89-95, *Dysk.* 230-232, *Ep.* 169-171, *Perik.* 261-266; *CGFP* 242.112-115. — Pl. *Bac.* (≈ Men. *D.E.*) 105-108. Spuren dieser Ankündigung finden sich bei Ter. *Hau.* 169-171, *Eun.* 228. An Vorläufern sind zu nennen: Ar. *Pl.* 253-256, Antiph. fr. 91 K-A, Alex. fr. 112 K-A.

a+b 18 ὁ καλούμενος: Vgl. Alex. fr. 222.4 K-A τὸ καλούμενον (Versanfang).

3. Rekonstruktionen

Die Frage, welchem Stück die Kölner Fragmente zuzuweisen sind, haben die meisten Erklärer bisher offengelassen. Ausgehend von der Stadt Ephesos nennt Maresch den *Ephesios* und den *Kitharistes* Menanders, schließt aber beide mit guten Gründen aus. Ebenso wenig läßt sich die seltsame Art des Sich-Verliebens mit derjenigen im *Phasma* in Einklang bringen (3). Einzig Gaiser (1986) hat einen positiven Zuweisungs- und Rekonstruktionsversuch gemacht, in dem er die Fragmente als Teile der menandrischen *Hydria* erweisen will.

Da *CGFP* 244, der Hauptträger von Gaisers *Hydria*-Rekonstruktion,¹² und die vorliegenden Fragmente nicht von derselben Papyrusrolle stammen, strebt Gaiser einen Indizienbeweis an. Für die Erklärung der frr. A und B muß er freilich zu einer ungewöhnlichen Annahme greifen: Der junge Mann (A = Strobilos, der Parasit) soll nach Gaiser in Wahrheit nicht in die *Hetaira*, sondern in die *Hydria* ‘verliebt’ sein. Er gibt lediglich vor, eine Frau zu lieben, um seinen Gesprächspartner (*Dryas*) im ungewissen zu lassen. Gaiser erwähnt als einzige vergleichbare Stelle Plautus’ *Aulularia* (1986, 29): “*Euclio* läßt bei seiner Klage um den gestohlenen Schatz den jungen *Lyconides* an die Tochter denken, die er ‘berührt’ hat und nun für immer ‘haben’ möchte (Pl. *Aul.* 755-756).” Die Parallele greift insofern nicht ganz, als Plautus absichtlich offenläßt, ob *filia* oder *aula* das feminine Nomen ist, auf das die zahlreichen Pronomina sich beziehen;¹³ die Auflösung erfolgt erst in Vers 763. Im Papyrus hingegen sind die Hinweise auf das Objekt der Liebe sehr explizit (ὑπερευπρόσωπος ἐστιν, ἣν ἐόρακ’ ἐγώ, | ἐν τοῖς λόγοις ἤδει’, ἐταίρα τῷ τρόπῳ· B II 15-16; zur Satzstruktur vgl. Kommentar). Außerdem zeigt der Vergleich von Men. *D.E.* 102-112 mit Pl. *Bac.* 530-569, daß dieses Spiel mit der verzögerten Wahrheitsfindung — unter Ausnutzung des komischen Potentials — ‘plautinisch’ ist.¹⁴

Das größte Hindernis für Gaisers Versuch ist aber *P. Köln* 243. Die Ankündigung des Chores in a+b 16 (vgl. Kommentar mit Parallelen) plazierte die Fragmentverbindung mit größtmöglicher Sicherheit ans Ende des ersten Aktes. Da Gaiser in Men. *Hydr.* 78-79 (= *CGFP* 244.14-15) bereits über einen anderslautenden ersten Aktschluß verfügt,¹⁵ versucht er seine Zuweisung dadurch zu retten, daß er mit *P. Köln* 243 a+b 16-17 den dritten Akt schließen läßt (s. Maresch 60). Die Beweislast der Parallelen scheint aber erdrückend zu sein.

¹² K. Gaiser, *Menanders Hydria. Eine hellenistische Komödie und ihr Weg ins lateinische Mittelalter*. Heidelberg 1977.

¹³ *illam* 737, *meam* 744, *illam ... tuam* 754, *eam* 755, *meam* 756, 757, *meam illam* 758.

¹⁴ Der hier angedeutete Vergleich wird umfassend angestellt von V. Pöschl, *Die neuen Menander-Papyri und die Originalität des Plautus*, *SHAW* 4, 1973.

¹⁵ Es ist allerdings anzumerken, daß dieses Ende des ersten *Hydria*-Aktes selbst auch problematisch ist. Die Verbindung von *P. Ryl.* 2 und 4 (= *CGFP* 244.8-18 und 25-27) ist sehr unsicher. Gaisers Textergänzung enthält im übrigen eine Konstruktion (ὀρᾶν + AcI), die in der griechischen Komödie nirgends belegt ist:

πάν]υ γὰρ ὀρ[ῶ μεθύον]τασ ἡμῖν[προσιέναι·
ἄπει]μ’ ἄ[ρ’] ἧ[ἰδη, μὴ προσεί]πη; τ[ίς μέ πως.

Mareschs Ausgangspunkt Ephesos hat durch den Michigan-Papyrus an Bedeutung gewonnen, weshalb ich dahin zurückkehrend im folgenden eine Zuweisung diskutieren möchte, die Gaiser kurz erwähnt, aber sogleich ausgeschlossen hat (1986, 14): Gemeint ist der *Dis Exapaton* Menanders.

Was man vom *Dis Exapaton* weiß, geht im wesentlichen auf zwei Quellen zurück: Zum einen sind Plautus' *Bacchides* zu nennen, in denen bekanntlich schon Ritschl eine Adaption des Menanderstückes erkannt hatte.¹⁶ Zum andern konnte Handley 1968 Teile eines Papyrus aus Oxyrhynchos vordrucken, der einige Szenen des *Dis Exapaton* enthält.¹⁷ Beide Quellen sind lückenhaft. Der Papyrus enthält nur ca. 110, teilweise stark zerstörte Verse aus dem zweiten Drittel des Stückes (Ende des 3. und Anfang des 4. Aktes),¹⁸ und bei der plautinischen Adaption stellt sich die grundsätzliche Frage, wie treu sie das Original wiedergibt. Außerdem ist ein beträchtliches Stück des 'menandrischen' ersten Aktes verloren.¹⁹ Da die beiden längeren Kölner Fragmente (wie oben ausgeführt) aus dem ersten Akt stammen und somit vor allem Vorgeschichte und Exposition von Bedeutung sind, wiegt der Verlust um so schwerer.

Der erhaltene plautinische Text läßt folgenden Handlungsverlauf erkennen, der in den Umrissen auch auf die Vorlage übertragen werden kann: Der junge Athener Mnesilochus (Μένειλος)²⁰ wird von seinem Vater Nicobulus (griechischer Name unsicher)²¹ zur Eintreibung von Schulden auf eine Geschäftsreise nach Ephesos geschickt, die insgesamt fast zwei Jahre dauert. Dabei lernt er die *Hetaira* Bacchis S (aus Samos) kennen. Diese schließt einen 'Einjahres-Vertrag' mit dem Soldaten Cleomachus und bricht mit ihm nach Athen auf. Mnesilochus trägt seinem Freund Pistoclerus (Πιστοκλέης) in Form eines Briefes auf, in Athen nach

¹⁶ F. Ritschl, Parerga zu Plautus und Terenz, Bd. 1. Leipzig 1845, 404-412.

¹⁷ E.W. Handley, Menander and Plautus. A Study in Comparison. London 1968. Eine vollständige papyrologische Edition fehlt nach wie vor. Den vollständigsten Text enthalten Sandbachs OCT (1990) und Arnotts Loeb-Ausgabe (1979). Letztere enthält auch ungefähre Inhaltsangaben über die stark beschädigten unpublizierten Fetzen; ebenso C. Questa (Hrsg.), T. Maccius Plautus: *Bacchides*. Nota introduttiva e testo critico. In appendice Μενάνδρου Δις Ἐξαπατῶν. Florenz 1975, 17 Anm. 13. 197.

¹⁸ Nicht, wie lange Zeit angenommen, 2. und 3. Akt; s. A. Primmer, Handlungsgliederung in Nea und Palliata: *Dis Exapaton* und *Bacchides*, *SAWW* 411, 1984, 32-40; A. Blanchard, L'acte III de la *Double Tromperie* de Ménandre, *REG* 100, 1987, 462-470 (jetzt auch von Sandbach in den OCT aufgenommen). Die richtige Erklärung hat im Grunde schon J.C.B. Lowe, *CR* 23, 1973, 24, gegeben. Doch verhinderte ein Lapsus, daß die Änderung erkannt wurde. Lowe spricht irrtümlich davon, daß "the third act" (= *Bac.* 526-1075) von Plautus besonders erweitert worden sei, muß aber den vierten meinen (vgl. Primmer). Bereits Webster war der Auffassung, daß der *Dis-Exapaton*-Papyrus die Aktgrenze 3./4. enthält. Seine Aktaufteilung unterscheidet sich lediglich dadurch, daß er den 5. Akt schon mit Pl. *Bac.* 770 beginnen läßt.

¹⁹ Erhalten sind nur 74 Verse (Pl. *Bac.* 35-108) und 20 indirekte Fragmente.

²⁰ Im folgenden werden in Klammern die Namen des griechischen Originals angegeben, soweit sie bekannt sind. Steht keine Entsprechung in Klammern, bedeutet dies, daß die entsprechende Rolle in den Fragmenten des *D.E.* nicht vorkommt. Für wichtigere Handlungsträger (z.B. den Soldaten Cleomachus) kann das sicher auf den relativ geringen Umfang der Fragmente zurückgeführt werden.

²¹ Die Beantwortung dieser Frage hängt davon ab, ob man fr. 109 dem *D.E.* zuweist oder nicht. Darin kommt der Name Δημέας vor, womit üblicherweise γέροντες bezeichnet sind (vgl. Brown (s. zu B II 6) 194 Anm. 45). Gaisers Argumente gegen eine Zuweisung sind kürzlich von Primmer [Anm. 18], 89-90, begründet zurückgewiesen worden, weshalb man fr. 109 mit aller Vorsicht zum *D.E.* hinzunehmen kann.

Bacchis S zu suchen. Pistoclusus trifft dabei auf die Zwillingschwester Bacchis A (aus Athen) und erfährt von der Existenz *zweier* Bacchides. In der Folge (hier setzt der Palatinus ein) läßt sich Pistoclusus mit Bacchis A ein, was seinem Pädagogen Lydus (Λυδός) sehr mißfällt. Damit nicht genug: Zwar hat Pistoclusus Bacchis S ausfindig gemacht, doch braucht man Geld, um sie aus dem Vertrag freizukaufen. Mnesilochus' Sklave Chrysalus (Cύπος), soeben mit seinem jungen Herrn zurückgekehrt, tischt Nicobulus eine Lüge auf, damit das Geld, das Mnesilochus in Wahrheit mitgebracht hat, für den Freikauf zur Verfügung steht. Lydus und Philoxenus (Pistoclusus' Vater) sind um Pistoclusus' Moral besorgt, weshalb sie Mnesilochus auffordern, er solle seinen Freund wieder auf den Weg der Tugend bringen (Men. *D.E.* 11 ff.). Gleichzeitig kämpft Mnesilochus mit seiner Eifersucht; denn er weiß natürlich nur von *einer* Bacchis und muß deshalb annehmen, daß sein Freund (bzw. Bacchis S) ihn betrügt (Men. *D.E.* 18 ff.). Nach scheinbarer Bestätigung seines Verdachts übergibt er seinem Vater das Geld, welches er nach Aufklärung des Mißverständnisses wieder dringend benötigt. Chrysalus bringt es fertig, Nicobulus ein zweites Mal zu hintergehen (griechischer Titel!), obwohl dieser vorgewarnt ist. Dem glücklichen Ende steht nichts mehr im Wege.

Den verlorenen Anfang der *Bacchides* haben Gaiser und sein Schüler Bader aufgrund der zwanzig indirekten Fragmente wie folgt rekonstruiert:²²

“1. Szene: Bacchis A, Ancilla, Pistoclusus

Die Hetäre tritt auf im Gespräch mit ihrer Magd. Pistoclusus spricht sie an: er suche eine Bacchis aus Samos, die jeden Augenblick in Athen zu erwarten sei. Es stellt sich heraus, daß damit die gleichnamige und gleich aussehende Schwester der Hetäre gemeint sein muß. Das Gesinde erhält den Befehl, für den bevorstehenden Besuch das Haus sauber zu machen. (fr. 6, 5, 16, 3, 4.)

2. Szene: Pistoclusus (Prolog)

Pistoclusus ist, wie er jetzt ausführlich erzählt, auf der Suche nach Bacchis S, die von seinem Freund Mnesilochus geliebt wird. Mnesilochus, der vor zwei Jahren von seinem Vater zur Eintreibung einer Geldschuld nach Ephesos geschickt worden war, hat ihm brieflich von dort mitgeteilt: Bacchis S sei mit einem Soldaten, der sie für ein Jahr gemietet habe, unterwegs nach Athen; der Freund solle sie ausfindig machen und sich um sie kümmern. (fr. 15, 7, 11.)

3. Szene: Puer, Bacchis S, Pistoclusus

Der Diener des Soldaten begleitet Bacchis S zum Haus ihrer Schwester. Zuerst längeres Canticum. Pistoclusus erkennt aufgrund der Ähnlichkeit in Bacchis S die Gesuchte (und hört das Gespräch mit an). Der Diener will ein treuer Sklave seines Herrn sein. Er rät Bacchis S, bei dem Soldaten zu bleiben. Sie könnte nur von ihm loskommen, wenn sie Geld hätte. Bacchis S verhehlt nicht, daß ihr Herz einem anderen Liebhaber gehört (Mnesilochus). Nachdem der Diener sie vor das Haus gebracht hat, entfernt er sich wieder. (fr. 1, 2, 17, 8, 12, 13, 14, 10, 19.)

4. Szene: Bacchis S, Bacchis A, Pistoclusus

Bacchis A kommt heraus. Begrüßung der Schwestern. Bacchis S freut sich über die Ankunft im ruhmreichen Athen. Sie erklärt, daß sie entweder dem Soldaten heute noch 200 Goldstücke zurückerstatten oder mit ihm nach Phokis weiterziehen muß. — Pistoclusus tritt herzu, Bacchis A will ihn als Helfer gewinnen und berät mit der Schwester, wie dies am besten zu erreichen ist... (fr. 9, 20, 18.)”

²² K. Gaiser, Die plautinischen *Bacchides* und Menanders *Dis exapaton*, *Philologus* 114, 1970, 51-87. B. Bader, Der verlorene Anfang der plautinischen *Bacchides*, *RhM* 113, 1970, 304-323. Der hier vorgelegte Rekonstruktionsvorschlag ist derjenige Gaisers, der in Einzelheiten von Bader abweicht. Für unseren Zusammenhang sind sie von zweitrangiger Bedeutung.

Für eine indirekte Prüfung der Rekonstruktion sorgte die Publikation des ersten Halbverses des *Dis Exapaton* noch im gleichen Jahr,²³ die Gaiser und Bader nachträglich noch berücksichtigen konnten. Aufgrund des pragmatischen Gebrauchs von μεῖράκιον setzt Bader einen jungen freien Mann als Adressaten an, was ihn auf Moschos führt; die Sprecherin soll Chrysis A²⁴ sein. Dieses Szenario entspricht nicht dem für Plautus rekonstruierten. “Also ist entweder die Rekonstruktion falsch, oder Plautus hat geändert”, ist Baders lapidares Verdikt (Bader [Anm. 22] 321). Ihm zufolge hat Plautus die Figuren der Eingangsszene ausgewechselt und Moschos als zweiten Sprecher durch einen Sklaven ersetzt,²⁵ während Moschos dann als dritter Sprecher aufgetreten ist. Den verhältnismäßig dramatischen Ton erklärt Handley damit, daß das Stück gegen Ende des Gespräches zwischen Chrysis A und Moschos einsetze, wenn jene allmählich die Geduld verliere: “Moschos ist auf der Suche nach Bacchis S, der Freundin des Sostratos. Er hat bei verschiedenen Hetären in Athen herumgefragt, um eine Spur der Gesuchten zu finden. Auf diese Weise ist er an Bacchis A geraten, und das Stück beginnt etwa so: ›Bei den Göttern, junger Mann, was willst du eigentlich von mir? Weshalb läßt du mich nicht in Ruhe?‹ ›Ich sage doch, ich suche eine bestimmte Hetäre...‹” (Handley, zitiert bei Bader [Anm. 22] 322).

Diese Rekonstruktion des menandrischen Stückanfanges ist nicht unwidersprochen geblieben. Baders Unterscheidung, wo Plautus geändert habe und wo nicht, erscheint einigermaßen willkürlich, weshalb Questa die Rekonstruktion verwirft (Questa [Anm. 17] 15-16). Noch gewichtiger ist der Einwand von Webster, der, soweit ich sehe, unbeachtet geblieben ist: Die Apostrophe μεῖράκιον wird bei Menander nie von Frauen benutzt.²⁶ Daß Chrysis A den *Dis Exapaton* eröffnet hat, kann praktisch mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Webster stützt damit seine alte Erklärung, daß Lydos und Moschos zu Beginn des Stückes auftreten.²⁷

²³ B. Boyaval, Le prologue du *Misoumenos* de Ménandre et quelques autres papyrus grecs inédits de l'IFAO du Caire, *ZPE* 6, 1970, 1-33, hier: 6-7: πρὸς τῶν θεῶν, μ(ε)ῖράκιο[v]. — Den Erklärern ist, soweit ich sehe, bisher entgangen, daß dieser Stückanfang von Machon fast wörtlich zitiert wird. Subjekt ist der bäurische Soldat: αὐτὴν (sc. Μανίαν) ἐπικροῦσαι βουλόμενος, “Πρὸς τῶν θεῶν, ἰ μεῖράκια, τί δοκεῖ ... ὑμῖν κτλ.” (Machon fr. 13.240-241 Gow, vgl. fr. 13.306-307 Gow.)

²⁴ Der Name Χρυσίς geht auf eine Vermutung Handleys [Anm. 17], 21, zurück, muß aber hypothetisch bleiben. Hier soll er vor allem zur einfacheren Unterscheidung zwischen Menander und Plautus benutzt werden.

²⁵ Eine der wenigen Divergenzen zwischen Bader und Gaiser; letzterer geht von einer Magd aus.

²⁶ T.B.L. Webster, *Dis Exapaton* and *Bacchides*, in: *Studi classici in onore di Quintino Cataudella II*, Catania 1972, 305-307.

²⁷ T.B.L. Webster, *Studies in Menander*. Manchester ²1960, 128; vgl. auch dens., *An Introduction to Menander*. Manchester 1974, 130. Ob man mit Questa auch die Rekonstruktion des *Bacchides*-Anfangs ablehnen muß, ist in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung. Anzumerken bleibt freilich, daß diejenige der drei Rekonstruktionsgrundlagen, die vor allem die *Reihenfolge der Auftritte* bestimmen soll, kein völlig eindeutiges Bild bietet. Die numerischen Siglen in der handschriftlichen Überlieferung sind im Fall der *Bacchides* nur sehr fragmentarisch erhalten (vgl. zum Thema grundsätzlich: K.-U. Wahl, *Sprecherbezeichnungen mit griechischen Buchstaben in den Handschriften des Plautus und Terenz*. Tübingen 1974). Nur ein Teil der ersten erhaltenen Szene enthält die Siglen A (Bacchis A), G (für Γ: Pistoclerus) und E (Bacchis S), alles übrige ist erschlossen. Wahl zeigt selbst, daß zahlreiche Plautus-Handschriften ein nicht-numerisches oder ein uneinheitliches Siglensystem aufweisen. Offenbar hängt viel von den Konventionen des einzelnen Schreibers ab (39. 66). Daß die für die *Bacchides* rekonstruierte Reihenfolge dadurch “eine gewisse Unterstützung findet [...], daß in der griechischen Vorlage, Menanders *D.E.*, ebenfalls Bacchis I (sc. aus Athen) zu Beginn des Stückes spricht” (24), kann (abgesehen vom Zirkelschluß) als widerlegt gelten (s.o.).

Im erhaltenen Rest der *Bacchides* sind für den vorliegenden Zusammenhang vor allem die Darstellung der beiden Titelfiguren und allfällige Unterschiede zur Vorlage von Bedeutung. Zuerst zum Schluß: Daß die ausgelassene Szene, in der die *Bacchides* die beiden Alten umgarnen, in dieser Form kaum bei Menander gestanden haben kann, ist schon verschiedentlich vermutet worden,²⁸ dennoch hält man grundsätzlich an ihr fest. In seinen Untersuchungen zum 5. Akt bei Menander hat Holzberg die Stücke zusammengestellt, die mit einem rechtmäßigen γάμος enden.²⁹ Zwar führt er weiter aus, daß auch Verbindungen mit *Hetairai* zustandekommen, doch muß hierzu ergänzend gesagt werden, daß sie nur zusätzlich zu einem γάμος vorkommen und nur für Terenz-Adaptionen sicher belegt sind.³⁰ Ergebnisse aus den lateinischen Stücken einfach auf die Vorlage zu übertragen verbietet sich in diesem Fall, weil der gesellschaftlich-juristische Hintergrund ein anderer ist.³¹ Geht man Holzbergs Liste durch, stellt sich heraus, daß unter den Menanderstücken, deren Handlung einigermaßen sicher rekonstruierbar ist, der *Dis Exapaton* das einzige ohne γάμος wäre.³² Dies beweist natürlich nichts, doch wird man zumindest hypothetisch eine Handlung mit Anagnorisis und Heirat ansetzen dürfen.³³ Das würde bedeuten, daß Menander die beiden Frauen ganz anders dargestellt hat und daß Plautus insbesondere in den Szenen I 1 und V 2 weit mehr von seiner Vorlage abgewichen ist, als man das bisher angenommen hatte.

Im Fall dieser Abweichungen stellt sich zunächst die Frage, ob bei Menander beide Frauen wiedererkannt werden. Geht man davon aus, daß das Ende bei Plautus sich relativ eng an die Vorlage gehalten hat, könnte man vermuten, daß die beiden gar keine Schwestern sind und nur eine von ihnen als freigebohren erkannt wird.³⁴ Zur Stützung dieser Interpretation

²⁸ U.a. von E. Fraenkel, *Plautinisches im Plautus*. Berlin 1922, 72-75.

²⁹ N. Holzberg, *Menander. Untersuchungen zur dramatischen Technik*. Nürnberg 1974, 134.

³⁰ Ter. *Ad. (b), Eu.*; vielleicht Men. *Ep.* und *Sik.* — Die einzig sichere Verbindung mit einer Nicht-Bürgerin, Chrysis und Demeas in der *Samia*, fällt dadurch aus dem Rahmen, daß Demeas ein γέρον ist.

³¹ Bspw. fehlt die bei Menander so prominente Verlobungsformel fast vollständig: *Asp.* 540-541, *Dysk.* 842-844, *Mis.* 444-446, *Perik.* 1013-1014, *Sam.* 726-728, fr. 682; *CGFP* 250.8-9, 251.4-7, 266.10; vgl. jedoch den *exitus alter* der *Andria* (20-21). — Weiteres Beispiel: Zu Beginn von Pl. *Cist.* (≈ Men. *Synar.*) sagt Selenium (≈ Plangon), die noch als *Hetaira* gilt, daß Alcesimarchus formell geschworen habe, sie zu heiraten: *at ille conceptis iuravit uerbis apud matrem meam | me uxorem ducturum esse* (Pl. *Cist.* 98-99). Nach den bei Menander geltenden Konventionen dürfte seine Formulierung weniger eindeutig gewesen sein.

³² Pl. *St.* (≈ Men. *Ad. a*) und Men. *Ep.* enden mit der Versöhnung der jungen Ehepartner, weshalb sie hier als Variante der γάμος-Stücke betrachtet werden.

³³ An diese Möglichkeit hatten bereits W.E.J. Kuiper, *Grieksche origineelen en latijnsche navolgenen*. Amsterdam 1936, 236-237, und D. Del Corno (Hrsg.), *Plauto: Bacchides. Con testo e commento dei nuovi frammenti del Dis Exapaton di Menandro*. Turin 1973, 31, gedacht. — Daß Sostratos in den im Oxyrhynchospapyrus erhaltenen Szenen davon ausgeht, daß Chrysis eine *Hetaira* ist (s. Ende dieser Anm.), beweist lediglich Menanders Bestreben um konsistente Darstellung. Ebenso halten Moschion und Daos (*Perik.* 300-305) Glykera für eine *Hetaira*, doch das Publikum weiß es besser. Im *D.E.* verwendet Sostratos zweimal das Adjektiv ἰτάμη: 21, 101 (Superl.); vgl. Alciphr. 3.12.3 ἡ παρῶν δὲ ἰταμωτάτη, τὸ ἐκ κεραμεικοῦ πορνίδιον κτλ. und v.a. Plut. *quaest. conv.* 711 F (Men. test. 42 K-Th) τὰ δὲ πρὸς τὰς ἑταίρας, ἂν μὲν ὄνιν ἰτάμαι καὶ θραεΐαι κτλ. Seltsamerweise diskutiert Brown in seiner ausführlichen Interpretation der Plutarchstelle (s. zu A 16) die Belege im *D.E.* trotz der gleichen Wortwahl nicht.

³⁴ Fälschlich für Schwestern gehalten werden Glycerium und Chrysis (Ter. *An.*), Thais und ihre 'Schwester' (Ter. *Eu.*).

könnte man festhalten, daß in der Szene I 1 ein deutliches Gefälle zwischen den beiden Frauen besteht (Bacchis A ist deutlich 'kecker' als ihre Schwester), wogegen V 2 ohnehin Plautus' Stempel trägt. In diese Richtung scheinen die Überlegungen Blanchards zu gehen.³⁵ Mit Blick auf die beiden jungen Männer erscheint es jedoch wahrscheinlicher, daß eine zweifache Anagnorisis und danach eine Doppelhochzeit stattfindet.³⁶ Das macht allerdings die Annahme notwendig, daß Plautus den menandrischen *plot* entscheidend verändert hat. Obwohl die dem direkten Vergleich offenstehenden Textpassagen gezeigt haben, daß Plautus sich bisweilen sehr weit vom Original entfernt (Streichung der Gespräche zwischen Sostratos und seinem Vater), deutet nichts auf eine Umarbeitung im Grundsätzlichen. Auf der anderen Seite ist daran zu erinnern, daß Plautus sein Stück nach den Frauen benennt, obwohl Menanders Titel geradezu 'plautinisch' ist. Daß Plautus dem Frauenpart größere Bedeutung verleiht und die Bacchides schillernder darstellt als Menander, ist ohnehin kaum zu bezweifeln.³⁷

Wie steht es nun um das Verhältnis zwischen dem *Dis Exapaton* und den vorliegenden Papyri? Wenn man den *Dis Exapaton* nach der Formel ›Bacchides minus 'Plautinisches'‹ rekonstruiert, ist ein Zusammenhang mit unseren Papyri auszuschließen. Auf der anderen Seite lassen sich — abgesehen von den grundsätzlichen Bedenken gegenüber dieser 'analytischen' Methode³⁸ — gerade im Fall des *Dis Exapaton* ihre Grenzen aufzeigen: Zum einen führt die Analyse der Aktstruktur der *Bacchides* für die Vorlage zunächst auf eine (ausgeschlossene) 6-Akt-Struktur, die nur unter Zuhilfenahme von Kompromissen bereinigt werden kann (vgl. Primmer [Anm. 18] 32-40). Zum andern können quantitative Überlegungen zeigen, daß sklavische Originaltreue (zumal bei Plautus) nicht angestrebt war. Plautus verwendet auf die beiden letzten Menanderakte ungefähr 700 Verse, muß also in den ersten drei Akten gekürzt haben.³⁹ Somit ist das Fehlen einer Entsprechung zu der 'lärmenden Szene' (*P. Köln* 203 C I) noch kein zwingendes Argument gegen eine Zuweisung. Übereinstimmung oder Ähnlichkeit besteht in folgenden Punkten: Die Stadt Ephesos spielt eine entscheidende Rolle. Es geht um

³⁵ "Les deux sœurs, chez le poète latin, sont avant tout des courtisanes, des séductrices" (Blanchard [Anm. 18] 462); und: "Si l'on admet que la comédie se termine par un mariage (et cela est nécessaire pour que le couple principal soit, comme il se doit, un couple régulier), il faut que la jeune première retrouve ses parents. Chez Plaute le problème ne se pose pas puisque la jeune première est présentée comme une courtisane" (465).

³⁶ Aus Gründen der Ökonomie liegt die Vermutung am nächsten, daß die Chryseis sich als Töchter eines der beiden Alten erweisen. Z.B. könnte Sostratos' Vater auf einer seiner früheren Seefahrten (vgl. Pl. *Bac.* 342f.) auf Samos (?) die Zwillinge gezeugt haben. Eine Hochzeit von Halbgeschwistern mit gleichem Vater, aber unterschiedlicher Mutter ist ja nicht ausgeschlossen (vgl. G-S 675).

³⁷ Blanchards letzter Satz (s. oben Anm. 35) kann aus diesem Blickwinkel auch umgedreht werden. Da die 'hermetische' Gesellschaftsordnung Menanders für Plautus nicht mehr so wichtig ist, kann er die Bacchides zu *meretrices* machen und diese Umwandlung dramatisch nutzen, womit gleichzeitig ein möglicher Grund für die Unterdrückung der Anagnorisis bezeichnet wäre, wie Brown (s. zu A 16), 261 Anm. 22, ihn vermißt.

³⁸ Schon E. Fraenkel, grundsätzlich ein Verfechter der Methode, bemängelte die ungenügende Differenzierung zwischen 'Beweisbarem' und 'Möglichem'. Vgl. E. Fraenkel, *Elementi plautini in Plauto*. Florenz 1960, 421. — Im übrigen haben Menanderfunde wie der *D.E.* die Zuversicht bezüglich einer gültigen Unterscheidung zwischen 'plautinisch' und 'menandrisch' gedämpft.

³⁹ Unabhängig von den vorliegenden Papyri gehen einige Erklärer davon aus, daß Plautus recht selbständig mit dem *D.E.* umgegangen ist. Vgl. z.B. G-S 5-6. 118; *Questa* [Anm. 17] 39-41. Diese Auffassung steht im Einklang mit den jüngsten Plautusforschungen z.B. der 'Freiburger Schule' um E. Lefèvre.

zwei *Hetairai*, die miteinander verwechselt werden können. Ein junger Mann erhält zu Beginn des Stückes in Form eines Auftrags etwas anvertraut.

Versucht man nun die Handlung des *Dis Exapaton* (unter Einschluß der oben erwähnten Modifikationen) auf den vermutlichen Inhalt der Papyri anzuwenden, könnte man letzteren wie folgt paraphrasieren: Der Paidagogos Lydos trifft vor dem Haus, in dem Chrysis A lebt, auf seinen Schützling Moschos und weist ihn zurecht (Men. *D.E.* fr. 1). Er hat ihn am frühen Morgen mit einer Fackel vor einem ‘anrühigen’ Haus ertappt, hält ihn für einen Komasten und macht sich über ihn lustig (*P. Köln* 203 A 3-4). Moschos versucht, sich zu erklären. Er sei gar kein Komast, sondern ein *exclusus amator* (rund um die Uhr, nicht nur am frühen Morgen), der liebe, ohne sein Angebetete je gesehen zu haben (A 4b-11); denn er hatte sich in die Beschreibung des Briefes verliebt, den Sostratos ihm geschickt hatte (s. oben). Der Verliebte klagt über die seltsamen Umständen des Sich-Verliebens, darüber, daß die beschriebene Frau seinem Freund ‘gehört’ und für ihn tabu ist (nicht aber über ihre ablehnende Haltung). Dadurch, daß er vor ihrem Haus herumlungert, statt bloß den eigentlichen Auftrag zu erfüllen, macht er sich in gewisser Weise schuldig.⁴⁰ Lydos, der von dem Brief (noch) nichts weiß, wundert sich darüber, wie Moschos sich denn habe verlieben können (A 12). Dieser versteht den Einwand (A 13), doch ohne auf eine Erklärung zu warten, unterstellt Lydos ihm aufgrund der äußeren Umstände unanständige Absichten (A 14). Dagegen verwahrt sich Moschos; die Frau sei hochanständig (A 15-?). Zwischen die beiden Fragmente A und B fällt der entscheidende Umschlag: Moschos sieht Chrysis A (statt, wie erwartet, Chrysis S) und erfährt von deren Schwester.⁴¹ Damit ist die Frage der Loyalität gegenüber Sostratos vom Tisch. In fr. B sehen wir Moschos in einem Gespräch über Sostratos’ Auftrag. Der Dialogpartner könnte erneut (immer noch?) Lydos sein, der freilich immer noch nicht die gesamte Vorgeschichte kennt.⁴² Lydos legt dar, daß der Auftrag, über den er in der Zwischenzeit teilweise unterrichtet worden ist, sozusagen an den falschen erging, da Moschos’ eigenes Liebesverlangen nur hinderlich sei (B II 1-2). Dieser beschwert sich (B II 3a). Lydos ruft ihn zur Mäßigung auf und erwähnt, daß der Auftraggeber sich der Dienste des Moschos bediene, und der vorliegende Fall sei erst noch ein besonderer; denn schließlich habe Moschos selbst sich in die gegenwärtige Lage gebracht. Offenbar ist Lydos weit davon entfernt, Moschos die Darstellung des Hergangs abzunehmen. In grotesker Übertreibung malt er sich aus, welche rhetorischen Kunstgriffe dieser angewendet habe, um sich bei der ‘Ephesierin’ einzuschmeicheln (B II 3b-8). Moschos läßt diese (falsche) Beschreibung gelten. Für ihn hat sich die Sache ohnehin zum

⁴⁰ Auf diesem Hintergrund erhält der später von Sostratos erhobene Vorwurf, Moschos habe ihm Unrecht getan (Men. *D.E.* 106ff.), eine zusätzliche Bedeutung.

⁴¹ Am ehesten wohl als berichtete Handlung im Prolog, der auch die weitere Vorgeschichte (Brief etc.) einschließt. Während des Prologs läuft die Handlung weiter (vgl. *Aspis*).

⁴² Er darf weder von der Existenz zweier Frauen wissen noch die Identität des Auftraggebers kennen (wegen Men. *D.E.* 11-17). Zwar sind die jungen Liebhaber im allgemeinen ziemlich offenerzig, weshalb Lydos’ Unwissen auf den ersten Blick erstaunen mag, doch weicht dieser ebenso vom Schema ab, indem er die Pläne seines jungen Herrn nicht unterstützt, so daß Moschos verständlicherweise nicht alles erzählt. (Auch Mnesilochus läßt bei seinem Versuch, Lydos’ Anschuldigungen an die Adresse des Pistoclerus mit dem Hinweis auf einen Auftraggeber zu entkräften, dessen Identität offen, da er es ja selbst ist: Pl. *Bac.* 474-476.)

Guten gewendet. Ohne sie gesehen zu haben, hatte er sich in eine Frau verliebt, sie aber falsch identifiziert. Nun möchte er die wiedersehen, die er tatsächlich gesehen hat (Chrysis A), nicht die, die er zu sehen glaubte (Chrysis S). Er kann nur sagen, daß ihm die Sache gefällt. Die ursprüngliche Fehleinschätzung hat sich als Glücksfall erwiesen. Die Frau ist wunderschön, sie spricht gefällig; eine *Hetaira* eben. Er möchte sie umarmen und sein ganzes Leben mit ihr verbringen (B II 9-18). Lydos vermag vorerst nur noch den Kopf zu schütteln (B II 19), hakt aber noch einmal nach, weil er um Moschos' Moral besorgt ist. Offensichtlich sind ihm die genaueren Umstände nicht klar, und er sieht Moschos in der Rolle des vermittelnden 'Kupplers' (B II 20).

Mit *P. Köln* 243 a+b endet der erste Akt. Angesichts des schlechten Erhaltungszustandes ist die Rekonstruktion dieses Aktendes sehr spekulativ. Es könnte sich um eine Szene handeln, in der Moschos sich gegen den Widerstand seines Erziehers anschickt, die Besorgungen für das Begrüßungsfest (für Chrysis S) zu machen. Diese Hypothese basiert auf der Annahme, daß eine gewisse Analogie zu der Auseinandersetzung zwischen Pistoclerus und Lydos bei Plautus besteht (Szene I 2, 109-169).⁴³ Lydos möchte einen Aufschub von Moschos' Plänen erreichen statt ihn begleiten zu müssen (a+b 2 ?). Dieser fordert Lydos auf, ihm ins Haus der *Hetaira* zu folgen (a+b 3 [εἶ]ζω δ' ἴωμεν, Maresch), um sich selbst davon zu überzeugen, daß sie 'anständig' ist (vgl. A 15).⁴⁴ Lydos denkt nicht im Traum daran: Statt zur *Hetaira* (oder auf den Markt) mitgehen zu müssen, möchte er lieber verkauft werden (a+b 6, vgl. Pl. *Bac.* 151: Lydos möchte lieber tot sein). Alles hat er für seinen Schützling auf sich genommen (z.B. Hunger: a+b 7 ?). Moschos solle auch daran denken, was sein Vater wohl dazu sagen würde (a+b 8 ?, vgl. Pl. *Bac.* 161f.). Mit täglichen 'Predigten' (a+b 10 ?) hat Lydos versucht, einen anständigen Menschen aus Moschos zu machen — ohne Erfolg. Auch der Vorwurf, Moschos sei von Sinnen, nützt nichts mehr (a+b 12-13 ?). Der junge Mann hat sich endgültig von seinem Pädagogen emanzipiert.⁴⁵

Die 'Klopfszene', die bei Plautus keine direkte Entsprechung hat, kann man vielleicht so in die Rekonstruktion einfügen, daß Δ der Parasit (oder Sklave) des Soldaten ('Cleomachus') ist (vgl. den betrunkenen Sosias, *Perik.* 467ff.), der dessen Ansprüche auf Chrysis S bzw. auf das Geld mehrfach (C I 8) geltend macht (vgl. Pl. *Bac.* 573-611). E, der das Haus 'ver-

⁴³ Festzuhalten ist, daß die Szene bei Plautus in den zweiten 'menandrischen' Akt fällt, wenn Pistoclerus vom Markt zurückkommt. Bekanntlich erinnern die Verse 106-108 an einen griechischen Aktschluß, und es ist praktisch ausgeschlossen, daß Moschos bei Menander im gleichen Akt zum Markt weggeht und von dort zurückkehrt (vgl. grundsätzlich Webster [Anm. 27, Introduction] 72). Auf der anderen Seite hat Questa [Anm. 17], 30-32, den früheren Erklärern zu Recht entgegengehalten, daß die Verse 106-108 nicht eine plautinische Unachtsamkeit darstellen. Vielmehr wird die dem römischen Publikum unverständliche Ankündigung neu funktionalisiert. Die angekündigte *turba* ist nicht der (griechische) Chor, sondern Pistoclerus zusammen mit dem gemieteten Personal. Die plautinischen Eingriffe sind offensichtlich. Warum also (bei Menander) nicht eine Auseinandersetzung zwischen Moschos und Lydos vor dem Gang zum Markt, der in die Aktfuge fällt? Ja, man könnte daraus die Hypothese ableiten, daß fr. B und a+b zur gleichen Szene gehören (vgl. *Aspis*).

⁴⁴ Daß diese Abgangsankündigung nicht eingelöst wird, ist außergewöhnlich. Vergleichbar ist allenfalls eine Stelle in den *Ep.*: Pamphilas Ankündigung πορεύομαι (857) wird nach der Intervention Habrotonons suspendiert, und die beiden verlassen erst zwanzig Verse später gemeinsam die Bühne.

⁴⁵ Lydos' Feuereifer, ihn zu züchtigen (*D.E.* 14-17), ist unter diesem Aspekt zu erklären.

teidigt', ist am ehesten mit Syros zu identifizieren, der die ganze Intrige führt und dem Stück den Namen gegeben hat. Daß der Parasit ihn fälschlich zum Haus der Chrysis A zählt (C I 16f.), kann vielleicht so erklärt werden, daß Syros z.B. bei Vorbereitungen für das Fest (im 2. Akt?) dort ausgeholfen und der Parasit ihn dabei gesehen hat. Möglich auch, daß Syros das Mißverständnis nicht auflöst, weil es seinen Plänen entgegenkommt. Vermutlich fällt die Szene dann in die zweite Hälfte des Stückes.

Der Soldat selbst könnte der 'dümmlische Ephesier' sein, von dem im Michigan-Papyrus (a I 2) die Rede ist. Wenn der Soldat in dieser Szene auftritt, gehört sie ebenfalls in die zweite Hälfte. Dieser Schluß ist aber nicht zwingend.⁴⁶

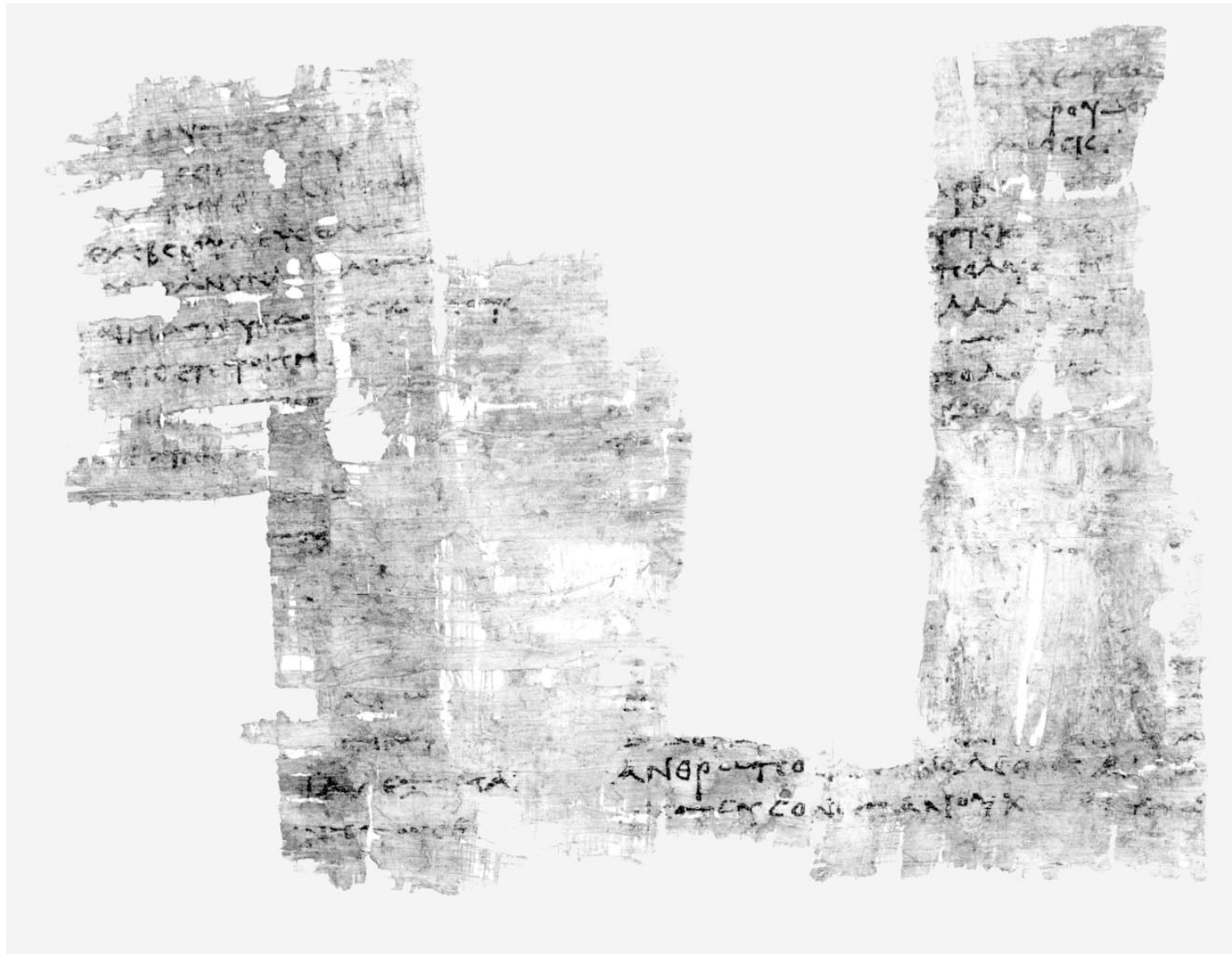
Der weitere Verlauf des Stückes dürfte dann so ausgesehen haben, daß Syros Sostratos' Vater zweimal um die Summe für den Freikauf betrügt. Am Ende braucht man dieses Geld gar nicht mehr, weil die beiden vermeintlichen *Hetairai* als freigeborene Athenerinnen wiedererkannt werden (vgl. die *Aspis*, wo die sorgsam eingefädelte Intrige durch den Auftritt von Kleostratos (491ff.) ebenfalls bedeutungslos wird). Der Kontrakt zwischen Chrysis S und dem Soldaten ist nie vollzogen worden; vielleicht wird der Soldat nach der Anagnorisis zusätzlich um die Kaufsumme geprellt. Bei Chrysis A muß man von einer etwas komplizierteren (aber deshalb nicht unmöglichen) Anagnorisis ausgehen.

Fazit: Wer eine neue Hypothese vorlegt, trägt naturgemäß die Beweislast. Es soll gleich gesagt werden, daß von einem *Beweis* im eigentlichen Sinn keine Rede sein kann. Im Voranstehenden ist versucht worden, trotz einer Absage an die von engen Entsprechungen ausgehende Rekonstruktionsmethode Erkenntnisse aus einer lateinischen Adaption auf das griechische Original zu übertragen. Dieses heuristische Prinzip bleibt bei vorsichtiger Anwendung legitim, vermag freilich nichts zu beweisen. Die Übereinstimmungen mit den vorliegenden Papyri wiederum bewegen sich lediglich im Bereich der grundsätzlichen Handlungsstruktur, eine klare Verbindungslinie kann nicht nachgewiesen werden. Dennoch enthält der entwickelte Versuch die Möglichkeit, sich ein ungefähres Bild vom Stück, aus dem die Papyri stammen, zu machen, auch wenn die im Titel dieses Aufsatzes gestellte Frage letztlich offen bleiben muß. In diesem Sinn möchte die Rekonstruktionshypothese als Diskussionsbeitrag verstanden werden.

Basel

R. Nünlist

⁴⁶ Das Fragment kann ebensogut in den ersten Akt gehören, in dem die Vorgeschichte berichtet wird: Der Soldat hat Chrysis S gemietet (a I 2); darauf mußte ein Plan entwickelt werden (a I 4), weil sie einen anderen liebt (a I 7). (?)



P.Mich. inv. 6950: Menander (?), fr. a+b



c)



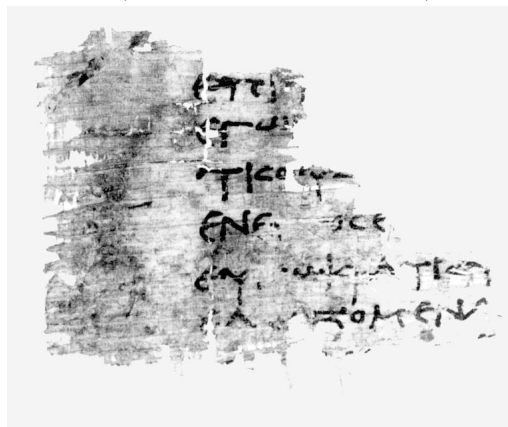
d)



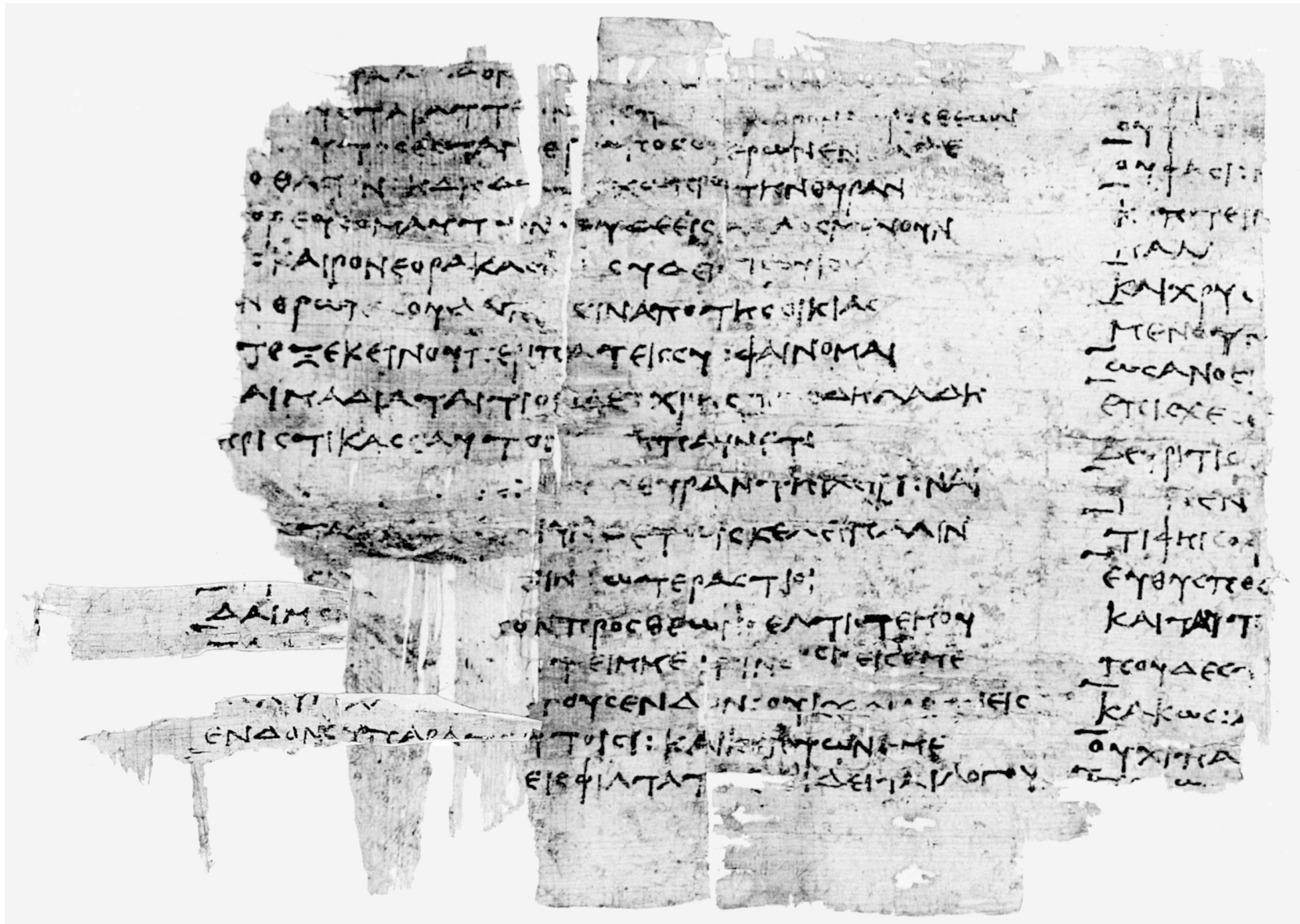
f)



g)



e)



P. Köln 203: Menander (?), Fragment C I und II